



# Aus Frankens Urzeit.

Beiträge zu prähistorischen Gräberfunden in Unterfranken und Aschaffenburg.

Mit Plänen und Abbildungen

von

Kommerzienrat Franz Josef Lang,
Würzburg.



Würzburg.
Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz.
1905.



# Aus Frankens Urzeit.

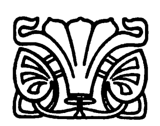
## Beiträge zu prähistorischen Gräberfunden in Unterfranken und Aschaffenburg.

Mit Plänen und Abbildungen

von

**Kommerzienrat Franz Josef Lang,**
Würzburg.



Würzburg.
Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz.
1905.




# Allgemeine Vorbemerkungen.

Bei dem grossen Interesse, welches in den letzten Jahrzehnten der Aufdeckung und Durchforschung prähistorischer Grabstätten entgegengebracht wird, glaubt Schreiber dieses auch die Aufmerksamkeit auf das häufige Vorkommen solcher Grabhügel in unserer Provinz Unterfranken-Aschaffenburg lenken zu sollen.

Es wird wenig Gegenden in den deutschen Landen geben, die so reich und vielfach Denkmäler aus der längst vergangenen Zeit aufweisen, wie gerade Franken: Grabhügel aus der ältesten Steinzeit, der Bronze- und Eisenzeit und endlich solche bis zu den historischen Nachweisen der Römerniederlassungen.

Von letzteren absehend, können wir solche prähistorische Grabstätten, meist Hünengräber oder auch Hunenhügel benannt, über die ganze Provinz zerstreut finden, so im Guttenberger Walde, an der badischen Grenze bei Kirchheim, bei Giebelstadt und Ochsenfurt, bei Rottendorf, Estenfeld, Repperndorf, am Frankenwalde, an der Saale — wie bei Höllrich, Morlesau, Diebach, Erthal, Trimburg und Hollstadt und endlich auch an den Ausläufern des Odenwaldes bei Grossostheim, Pflaumheim, Mömlingen und an der hessischen Grenze daselbst.

Im allgemeinen zeigen sich diese Grabstätten als mehr oder minder hohe und umfangreiche runde Hügel, und es wird wohl manchem auf seinen Streifereien durch Feld und Wald ein solcher Hügel aufgefallen sein, ohne dass er sich Rechenschaft über dessen Bedeutung ablegen konnte.

Es treten diese Hügel vereinzelt, doch häufiger in Gruppen auf — oft bis zu einer ganz stattlichen Anzahl und sind letztere

dann unregelmässig, manchmal auch kreisförmig gruppiert. Die Erbauer scheinen hierzu mit Vorliebe die Abhänge kleiner Hügel und Gebirgsketten gewählt zu haben, seltener finden wir Grabhügel im flachen Lande, was letzteres sich aber auch darauf zurückführen lassen könnte, dass die Jahrhunderte lang sich wiederholende Feldbestellung ebener Flächen alle sichtbaren Spuren etwa bestandener Grabhügel verwischt hat, während waldbedeckte Hänge die Formen erhalten haben. Hie und da werden wohl auch im flachen Gelände noch Spuren, sei es von Niederlassungen oder Grabstätten aus prähistorischer Zeit aufgefunden und komme ich auf solche noch zurück.

Die Zeit zu bestimmen, um welche die Menschen lebten, die diese Spuren ihres Daseins uns hinterlassen, ist mit voller Sicherheit anzugeben nicht möglich. Es werden für die Steinzeit das 20.–15. Jahrhundert, für die erste oder ältere Bronzezeit das 15. bis 10. und für die zweite oder jüngere Bronzezeit, in welcher schon Eisen auftritt, das 10.—5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung angenommen.

Es ergibt sich hieraus, dass die Funde in diesen Jahrtausende alten Grabhügeln im allgemeinen nur spärliche sein können, da nicht nur der Zahn der Zeit, sondern auch Zerstörungen durch die Vegetation, Bodenkultur und nicht zum wenigsten durch Menschenhand in Betracht zu ziehen ist — ja auch durch Menschenhand, denn es ist bekannt, dass in früheren Zeiten vielfach die Meinung verbreitet war und selbst jetzt noch hie und da ist, dass diese Grabhügel verborgene Schätze enthielten, und wurden sie daher nach solchen durchwühlt und deren Inhalt dadurch zerstört.

Was die Volksstämme anbelangt, die um die angegebenen verschiedenen Zeiten unsere fränkischen Gaue bewohnten, so sind auch hierüber die Ansichten noch wenig geklärt. Kelten-Germanen, vielleicht auch sonstige nomadisierende Völker, die vorübergehend ihre Wohnsitze hier aufgeschlagen[1]) haben, wären zu nennen.

[1]) Professor Dr. J. C. Schmitt bemerkt in seinem Ausgrabungsberichte über das Gräberfeld bei Hollstadt a. S., siehe Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg vom Jahre 1899: „Fragen wir nach der Zeit, in welcher diese Grabhügel entstanden sind und nach dem Volke, welches dort seine Toten bestattet hat, so können wir keine bestimmte Antwort geben, weil zur Erschliessung weiterer Hilfsquellen der prähistorischen Wissenschaft noch viel zu wenig geschehen ist. In Frage kommen jedoch Kelten und Germanen. Erstere sollen etwa 1500—500 v. Chr. im jetzigen Deutschland das

Bevor ich nun übergehe zur näheren Beschreibung der Aufdeckungen und des Inhaltes einzelner Grabhügel, möchte ich über dieselben noch einige besondere Bemerkungen vorausschicken.

Ursprünglich müssen dieselben wohl rund gewesen sein und haben die meisten auch diese Form beibehalten mit wenigen Ausnahmen an steileren Hängen, wo durch die Regenabspülungen eine nach unten sich verziehende längliche Form entstanden ist. Der Umfang und die Höhe der Grabhügel variieren dagegen sehr, so dass wir solche von 12—50 m Durchmesser und von $^1/_2$—$3^1/_2$ m Höhe finden. Dass dieselben ursprünglich noch bedeutend höher waren, lässt sich bei den in Betracht zu ziehenden Jahrhunderte langen Abschwemmungen mit Sicherheit annehmen.

Der innere Bau wird später von Fall zu Fall nähere Beschreibung finden, nur sei hier gleich bemerkt, dass einzelne Hügelgräber sich an der äusseren Peripherie, jedoch noch mit Erde gedeckt, von einem Steinkranze umgeben finden, welche charakteristische Einfassung auch an sonstigen Gräbern in deutschen Gauen mehrfach beobachtet wurde. Meistens fehlt dieser Steinkranz, sei es nun von Ursprung an, oder aber, da diese Steine nahe der Bodenoberfläche lagen, infolge späterer Entfernung bei Gelegenheit der Waldkulturen.

## I. Gräber aus der Steinzeit.

Um mit einer meiner Ausgrabungen aus der ältesten Periode, wohl der Steinzeit 2000—1500 Jahre v. Ch. zu beginnen, so fand dieselbe statt in einem Felde dicht bei dem Dorfe Pflaumheim bei Grossostheim.

herrschende Volk gewesen und dann von letzteren allmählich nach Westen verdrängt worden sein.

Derselbe sagt ebendaselbst:

„In den Bereich der gegenwärtigen Erörterung gehören die Bronzezeit mit ihren beiden Unterabteilungen, der älteren Bronzezeit (1500—1000 v. Chr.) und der jüngeren (1000—500 v. Chr.), wie ein Teil der Eisenzeit, nämlich der sogenannten „La Tène"-Zeit. Die Kelten sind die Träger der reinen Bronze-Kultur in unseren deutschen Landen, wie die Ausgrabungen namentlich im südlichen Bayern, in Württemberg, in Schlesien usw. dartun. Mit dem Aufkommen des Eisens fällt in Deutschland die Verdrängung der Kelten durch die Germanen zusammen."

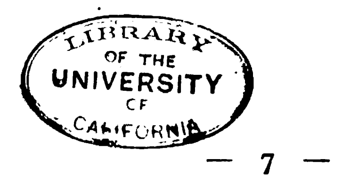
Bei dem Zeitalter des Eisens unterscheidet man wieder die „Hallstadter Zeit" und die „La Tène-Zeit", jene begrenzt man mit 800—400 v. Chr., diese mit 400 v. Chr. bis 200 n. Chr.

Aufmerksam gemacht auf dunklere Flecken in einem frisch gepflügten Acker, unternahm ich nach den gepflogenen Vorbereitungen die Untersuchung der Stelle und fand nach kaum fusstiefem Abräumen der oberen Erdschichte ein kreisförmiges, mit Kohlen und Topfscherben sowie gebrannten Lehmklumpen gemischtes Lager, das jedoch nur noch $^1/_2$ m Tiefe und ca. $1^1/_2$ m im Durchmesser hatte, so dass bei der Kleinheit der Fläche die Bestimmung, ob eine Trichtergrube oder ein zerstörtes Grab hier vorgelegen, mit Sicherheit nicht zu geben ist. Die sogenannten Trichtergruben sind ehemalige menschliche Wohnungen, die in die Erde eingehöhlt und mit durch Lehm ausgeschlagenes Flechtwerk aus Reisig in Art eines Zeltes gedeckt waren. Anhaltspunkte für die Annahme solcher Trichtergruben gaben immerhin die gebrannten Lehmklumpen, die auf früheres Flechtwerk hinweisen könnten, wogegen die geringe Flächenausdehnung dies zu widerlegen scheint. Es muss jedoch hierbei auch in Betracht gezogen werden, dass das Feld in unmittelbarer Nähe des Dorfes gelegen, wohl schon Jahrhunderte lang bebaut wird, dass der Pflug immer tiefer in die Erde eindringend die betreffende Stelle alljährlich tiefer aufgerissen und zerstört hat, so dass auch in der noch verbliebenen dünnen Schichte schwarzer Erde nur noch geringe Überbleibsel des früheren Inhaltes sich vorfinden konnten.

Es waren dies ausser den schon angeführten Lehmklumpen ein kleines ganz roh zugehauenes Steinhämmerchen und einige Stücke von gebrannten Tongefässen, deren eigentümlich primitive Strichverzierungen ganz charakteristisch für die erwähnte Epoche (Steinzeit) sind, siehe Abbildungen Tafel I, Nr. 1, 2 und 2b).

## II. Gräber aus der älteren Bronzezeit.

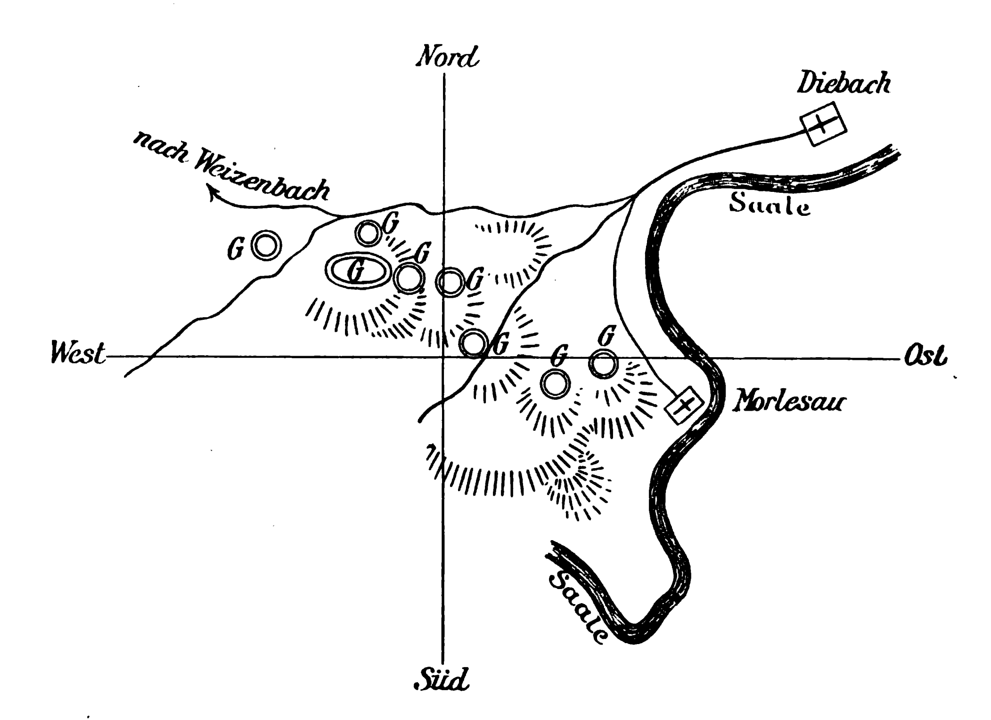
An der fränkischen Saale in der Nähe von Hammelburg, Erthal, Diebach und Morlesau durchforschte ich dann eine grössere Anzahl Grabhügel, welche nach den Funden zu schliessen wohl der älteren Bronzezeit 1500—1000 Jahre vor unserer Zeitrechnung zugeschrieben werden dürfen; denn es fanden sich darin keine Spuren von Eisen, sondern ausser Knochen, Töpfen und Topfscherben nur einige Gegenstände wie Ringe und Nadeln von Bronze. Überhaupt scheint hier eine ganz friedliche Bevölkerung gehaust zu haben, da sich keinerlei waffenähnliche Gegenstände entdecken liessen.






Um nicht zu ermüden, werde ich nur einige der charakteristischsten Grabhügel, deren Bau und innere Gestaltung näher beschreiben, indem die übrigen alle mit dem einen oder anderen der zu erwähnenden übereinstimmen.

Kommen wir zuerst auf ein Gräberfeld in der Nähe Diebachs an einem Waldabhange zwischen diesem und Morlesau. Es zeigte fünf Gräber, wovon vier in Zwischenräumen von ca. 50 m in einer Richtung den Abhang hinunter von West nach Ost lagen, während das fünfte sich ca. 15 m seitwärts von dem zweitobersten befand.




Letzteres war auch das an Umfang bedeutendste, hatte eine Höhe von ca. 7 m und eine Breite von Nord nach Süd von 40 m, während es eine wallartige Verlängerung nach dem Tale hinab, wahrscheinlich durch Abspülung veranlasst, zeigte. Leider war dasselbe schon in früherer Zeit angegraben worden. Es waren dieses Grab wie auch die vier anderen Steingräber gebaut unter Verwendung zum Teil riesiger Felsstücke und Platten, jedoch alle vollständig zusammengestürzt und nur noch ungeheuere Stein- und Erdhaufen bildend.

Den grössten oben erwähnten Grabhügel schätzten die Landleute auf mindestens 600 Fuhren Erde und Steine.

Die ursprüngliche Bauart konnte nicht mehr festgestellt werden, doch liessen die zum Teil noch aufgetürmten Steinmassen in tiefem Innern auf eine Grabkammer schliessen, wie solche an späterer Stelle noch näher zu beschreiben sich Gelegenheit geben wird.

Es fanden sich in diesem grössten Grabhügel ein Armring von Bronze, hübsch und regelmässig mit eingravierten Strichen verziert, Tafel I, Nr. 3, einige kleine Bruchstücke von Ringen und Spangen von Bronze und die Scherben eines zusammengedrückten riesigen Topfes von 52 cm Höhe und 60 cm Bauchweite. Derselbe ist von schwarzbraunem Ton, zeigt am Halse einen sogenannten erhabenen Perlenkranz [1]) und ist jedenfalls aus freier Hand ohne Töpferscheibe gefertigt. Da alle Stücke des Topfes geborgen werden konnten, gelang, wenn auch mit grosser Mühe und Ausdauer dessen gänzliche Wiederzusammensetzung. Tafel I, Figur Nr. 4.

In den vier weiteren Grabhügeln, die gleiche Bauart und Zerstörung zeigten, kamen weitere Töpfe und Bronzegegenstände zum Vorschein, wovon ich nur die hauptsächlichsten erwähne:

Zwei ganz gleiche Tellerchen, ganz flach in braunem Ton, sehr zierlich, Durchmesser 8 cm, Höhe 2½ cm, Taf. I, Nr. 5 und 6; kleine Schale, braunrot Ton, Höhe 4 cm, Weite 21 cm Durchmesser, Taf. I 9b; Töpfchen mit Henkelteil, braun Ton, Höhe 6 cm, obere Weite 10 cm Durchmesser, Taf. I, Nr. 7; Schale, braun Ton, Höhe 3 cm, Boden 6 cm, obere Weite 17 cm Durchmesser, Taf. I, Nr. 10; flacher Teller, braun Ton, Höhe 3 cm, Boden 6 cm, obere Weite 20 cm Durchmesser, Taf. I, Nr. 11; ein bearbeiteter Stein, Syenit, wahrscheinlich Teil eines Fruchtquetschers, Taf. I. Nr. 8; ferner ein Pfriem von Bronze, Taf. I, Nr. 9.

Da sich in diesen Gräbern ausser einem einzelnen Stück eines menschlichen Beinröhrenknochens, keine Spuren weiterer Knochen fanden, so ist wohl anzunehmen, dass in dieselben wirkliche Beerdigungen der Leichen stattgefunden und keine Brandgräber vorliegen, um so mehr, als sich auch nirgends Kohlenreste zeigten.

[1]) Diese sogenannten Perlenkränze bestehen aus einer halbrunden Tonleiste, die vor dem Brennen des Topfes schon um denselben gelegt und in regelmässigen Abständen mit einem Stäbchen beigedrückt resp. gegliedert ist, so dass das Gefäss dann wie mit einem erhabenen Tonperlenbande verziert erscheint.

Besonders erwähnenswert dürfte noch eine erdpechartige schwarze Masse sein, die sich auf dem Boden eines leider ganz zerfallenen Gefässes fand. Dieselbe brennt wie Siegellack mit einem weihrauchähnlichen Geruche, löst sich jedoch in Alkohol nicht auf und konnte eine Bestimmung über die Art dieser Masse bisher nicht gegeben werden.

Andere Grabhügel der dortigen Gegend — bei Morlesau und Windheim zeigten zum Teil gleiche Bauart wie die vorhergehenden, zum Teil waren es nur Erdgräber mit ganz wenigen Steinen, jedoch fanden sich darunter auch einzelne Brandgräber. Bei letzteren standen im Mittelpunkte des Hügels in der Tiefe des ursprünglichen Waldbodens mehrere grössere und kleinere Gefässe, und in einer der grossen Urnen fanden sich viele hunderte kleine Stückchen menschlicher Knochen mit Asche und Erde untermischt. Es ist anzunehmen, dass die Leichen verbrannt und die übrigbleibenden kleinen Knochenreste, sowie die Asche gesammelt und in dem Gefässe dann beerdigt wurden.

Die Beigabe der kleineren Gefässe diente wohl zur Aufnahme der dem Toten zur Reise ins Jenseits mitgegebenen Nahrungsmittel.

Von besonders interessanten Funden folgen nachstehende Abbildungen:

Taf. I, Nr. 12. Kleine Schale eleganter Form, reich mit Strichen verziert, in braunem Ton, 10 cm hoch, Boden 7 cm, Rand 18 cm Durchmesser.

Taf. I, Nr. 13. Töpfchen schwärzlicher Ton, verziert durch Fingereindrücke, 10 cm hoch, Boden 9 cm, Rand 18 cm Durchmesser.

Taf. I, Nr. 14. Topf, beinah ganz rund, mit kurzem Hals ohne Rand, 18 cm hoch, 16 cm Bauchweite, obere Weite und Boden 8 cm Durchmesser.

Taf. I, Nr. 15. Grosse Urne, grau Ton, gefällige Form, 35 cm hoch, Boden 12 cm, Bauch 35 cm, Hals 20 cm, Rand 25 cm Durchmesser.

Taf. II. Nr. 16. Eine gleiche, nur etwas kleinere Urne in rötlichem Ton, 33 cm hoch, Boden 10 cm, Bauch 33 cm, Hals 15 cm, Rand 25 cm Durchmesser.

Diese beiden Gefässe Nr. 15 und 16 mit dem verhältnismässig kleinen Boden, dem weiten Bauch, eingekröpften breiten Halse

und überstehendem Rande erinnern in ihren eleganten Formen an griechische Urnen.

Taf. II, Nr. 17. Grosses Gefäss von braunem Ton, gefällige Form, 15 cm hoch, Boden 6 cm, Bauch 20 cm, Hals 13 cm, Randweite 15 cm Durchmesser.

Taf. II, Nr. 18. Grosse ziemlich flache Schale mit Strichen regelmässig verziert, 8 cm hoch, 30 cm Weite Durchmesser.

Taf. II, Nr. 19. Eine von zwei ganz gleichen Schalen, braun Ton, je Höhe 10 cm, Boden 7 cm, Weite 28 cm Durchmesser.

Taf. II, Nr. 20. Gefäss fast ganz rund, ohne Boden, braun Ton, Höhe 7 cm, Bauch 9 cm, Randweite 8 cm Durchmesser.

Taf. II, Nr. 21. Kleine Schale, rötlich Ton, mit vier Füsschen versehen, Höhe 5 cm, Weite 16 cm Durchmesser.

Taf. II, Nr. 22. Feines Schälchen, rötlich Ton, in eine Spitze statt Boden zulaufend, mit Strichen verziert, Höhe 4 cm, Weite 9 cm Durchmesser.

Sämtliche Gefässe sind aus freier Hand ohne Verwendung einer Drehscheibe hergestellt und stark gebrannt.

Von Bronzeschmuckgegenständen sind zu erwähnen:

Mehrere glatte Armreife Taf. II, Nr. 23 und 24. Ein langer dicker nadelartiger Stab mit rundem Kopf und Strichverzierungen, wahrscheinlich eine Gewandnadel Taf. II, Nr. 24 b. Zwei Stücke von Schmucknadeln, sogenannten Radnadeln[1]) Taf. II, Nr. 25 und 26.

Ein besonders interessantes Grab fand sich im Saaltale in der Nähe von Obererthal, interessant weniger wegen seiner Bauart, die den vorbeschriebenen ziemlich gleich ist, sondern wegen seines Inhaltes.

Dasselbe auf einem nach Osten zu abfallenden Höhenzuge gelegen, war 10 m im Durchmesser gross, ca. 3 m hoch und zum Teil mit grossen Steinen, jedoch ganz unregelmässig zusammengestellt, respektive durch die Zeit in- und auseinander geschoben. Dazwischen war eine feste Lehmerde aufgefüllt, wie solche der dortige Waldboden im allgemeinen zeigt. Leider erwies sich der Einfluss der schweren, Feuchtigkeit haltenden Lettenerde als ziemlich verhängnisvoll, indem der überaus reiche Inhalt des Grabes

[1]) Vergleiche aus Professor Dr. Johannes Ranke Werk „Der Mensch" (Leipzig 1894) Band II, Seite 652: „Die Bronze und erste Eisenzeit in Nord- und Mittel-Europa": „finden wir solche Radnadeln als in den Hügelgräbern dieser Periode im südwestlichen Deutschland häufig vorkommend", erwähnt.



sich so beschädigt zeigte, dass nur wenige der zerdrückten Gefässe wieder zusammensetzbar waren. Es fanden sich:

Taf. II, Nr. 27. Ein grosses Gefäss in schwarzem Ton von schöner und gefälliger Form. Der untere bauchige Teil ganz gestrichelt, die Kehle glatt und mit helleren Streifen bemalt, Höhe 30 cm, Boden 8 cm, Bauch 26 cm, Rand 16 cm Durchmesser.

Taf. II, Nr. 32. Schale aus schwarzem Ton mit starken Wänden, 9 cm hoch, Boden $5^1/_2$ cm, Rand 18 cm Durchmesser.

Taf. II, Nr. 29. Kleines Töpfchen, eigentümlich gedrückte Form; ringsherum mit regelmässigen Einkerbungen und kleinen Löchern versehen, 8 cm hoch, Boden 4 cm, Bauch 10 cm, Rand 6 cm Durchmesser.

Taf. II, Nr. 30. Teller aus Ton mit ganz niederem Rande und auch mit regelmässigen Einkerbungen und kleinen Löchern versehen, in der Form ganz unseren jetzigen Blumentopfuntersätzen ähnlich. Bodendurchmesser 11 cm, Höhe des Randes $1^1/_2$ cm. Zu welchem Zwecke diese beiden letzteren Gefässe gedient haben können, ist unerfindlich. Taf. II, Nr. 33. Ein Ohrring von Bronze.

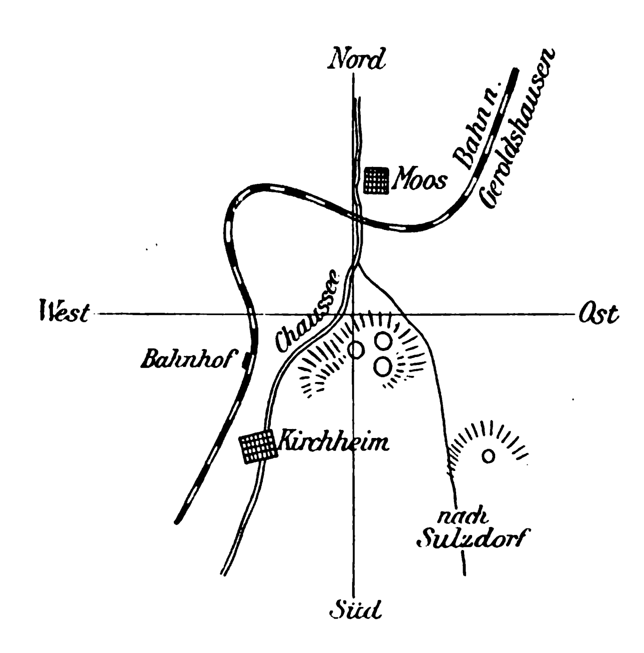
In demselben Grabe fand sich wieder angeschmolzen an den Boden eines ganz zerfallenen Gefässes die gleiche schon früher bei dem Diebacher Funde erwähnte erdpechartige schwarze Masse.

## III. Gräber der jüngeren Bronzezeit.

Aus der jüngeren Bronzezeit stammend wurden an den Ausläufern des Guttenbergerwaldes an einer sanft nach Nord-Ost abfallenden bewaldeten Anhöhe zwischen Moos und Kirchheim drei Hügelgräber geöffnet, welche in ziemlich regelmässigem Dreieck je ca. 100 m voneinander entfernt lagen. Eines erwies sich als schon früher durchgraben und ganz zerstört, das zweite war ebenfalls oberflächlich angegraben worden und nur das dritte zeigte sich ganz unversehrt. Diese Gräber, richtige Steingräber, waren ca. 2 m hoch bei einem Durchmesser von 10—15 m.

Bei den beiden ersteren konnte infolge der früheren Zerstörung die einstige Bauart nicht mit Sicherheit konstatiert werden, doch schienen sie wohl in gleicher Art aufgeführt gewesen zu sein wie das dritte Grab. Dieses, vorsichtig von aussen ringsherum frei gelegt, zeigte im Innern des Hügels eine in trockenem Mauerwerk

von zum Teil sehr grossen Steinen und Felsstücken hergestellte, nach oben zu offene Grabkammer von ca. 2¼ m Länge und 1¼ m Breite. Die Mauern selbst hatten eine Dicke von ¾ m, und ergab die Kammer nach Entfernung der darin befindlichen Erde eine Tiefe von ca. 1 m. Anzunehmen ist, dass dieselbe ursprünglich mit Holz (Baumstämmen) überdeckt war, die nach und nach verwittert und mit der darüber aufgeschütteten Erde eingestürzt sind.




In dieser Grabkammer fanden sich von West nach Ost liegend Knochenreste einer menschlichen Leiche vor, wie Beinröhren, Wirbel, Becken, Rippen, Fuss- und Handknochen. Ferner ein Teil des Schädels mit noch gut erhaltenen Zähnen. Der Mann, von welchem diese Reste stammen, muss von einer ziemlichen Grösse und starkem Körperbau gewesen sein, denn die Beinknochen haben im Unter- wie Oberschenkel eine relativ bedeutende Länge. Merkwürdigerweise fand sich auch der Teil eines weiteren Schädels, Taf. II, Nr. 34, dessen Kleinheit auf einen Zwerg oder Krüppel schliessen lässt, da die Knochenstärke immerhin auf einen Menschen im Alter von 30—40 Jahren hinweist.

In den Ecken der Grabkammer sowohl wie in Mitte der Längsseiten fanden sich zusammengedrückte Haufen von Topfscherben,

deren Wiederzusammensetzung zum Teil gelang. Die Funde bestanden in:

Taf. III, Nr. 37. Urne aus braunem Ton, 39 cm hoch, Boden 10 cm, Bauch 40 cm, Rand 21 cm Durchmesser.

Taf. III, Nr. 38. Topf, aus braunem Ton, 30 cm hoch, Boden 10 cm, Bauch 30 cm, Rand 15 cm Durchmesser.

Beide Stücke von eleganter Form, erinnern an griechische Gefässe.

Taf. III, Nr. 42. Topf in massiger, etwas plumper Form, 38 cm hoch, Boden 10 cm, Bauch 44 cm, Rand 29 cm Durchmesser.

Taf. III, Nr. 39. Schale, kleinere Topfform, blaugrau Ton, 19 cm hoch, Boden 16 cm, Bauch 22 cm, Rand 20 cm Durchmesser.

Taf. III, Nr. 43. Rundes Gefäss ohne Boden, Schüsselform, 16 cm hoch, Bauch 30 cm, Rand 22 cm Durchmesser.

Diese sämtlichen Gefässe sind aus freier Hand gearbeitet, stark gebrannt und zeigen keinerlei Verzierungen.

Von Bronze fand sich ein Teil eines Leibgürtels, Taf. III, Nr. 44, 28 cm lang und 6½ cm breit, an dem einen Ende mit einem starken Haken, an dem anderen mit verschiedenen Knöpfchen versehen. Den Knöpfchen nach zu schliessen, bestand der ursprüngliche Gürtel aus zwei gleichen Bauchhälften, während die Rückseite, ein Ledergurt, vermittelst der Knöpfchen daran befestigt war. Leider konnte die zweite Bronzehälfte trotz aller Mühe nicht gefunden werden.

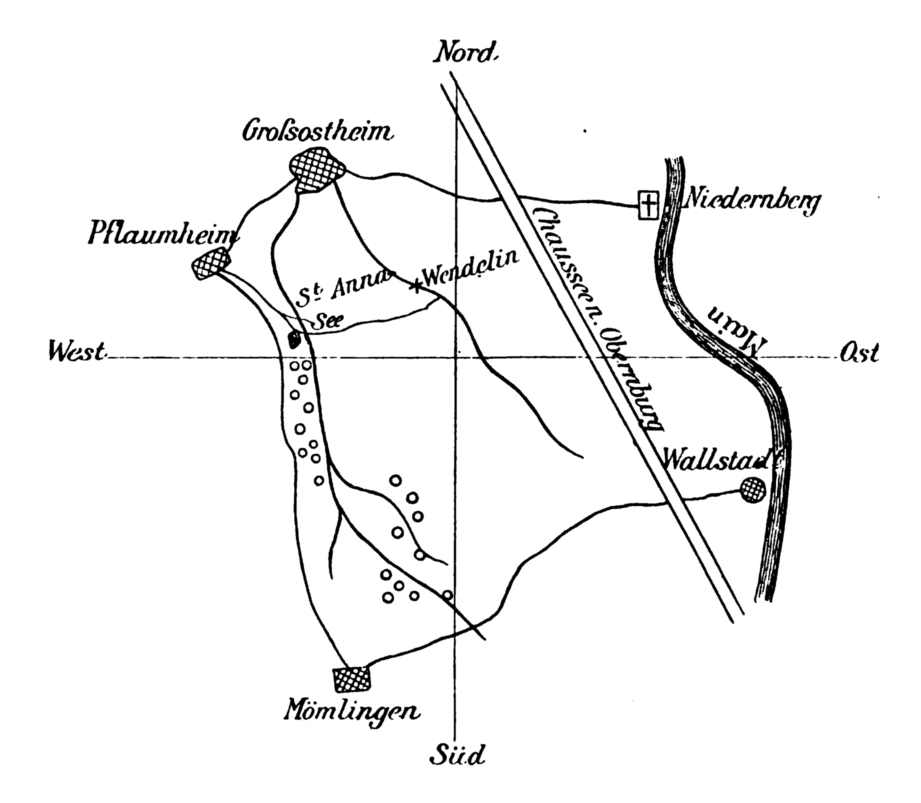
Ausser diesem Bronzestück fanden sich in dem Grabe auch noch ein geschliffener Sandsteinhammer, Taf. III, Nr. 40, dessen abgenutzte Kanten vielfachen Gebrauch beweisen, und eine Steinwaffe aus Muschelkalk, ein sogenannter Donnerkeil, Taf. III, Nr. 41. Jede der vier Flächen desselben bildet ein Dreieck, so dass, wie immer in die gehöhlte Hand genommen, eine Schärfe vorsteht und derselbe somit eine ganz vorzügliche Schlagwaffe abgibt.

Auch Eisen fand sich vertreten in dem Rest einer sehr vom Roste zerfressenen Lanzenspitze, Taf. II, Nr. 35 und dem grösseren Teile zweier zusammengeschweisster Ringe, Taf. II, Nr. 36. In einem der erst erwähnten Gräber konnte beim Durchsuchen der Erde und Steine, geschützt durch zwei gegeneinander stehende Platten noch ein schönes, ziemlich erhaltenes Gefäss geborgen werden, in welchem eine einzige durchbohrte Lavaperle lag. Das Gefäss ist von äusserst gefälliger Form aus schwarzem Ton,

Taf. III, Nr. 45, 11 cm hoch, Boden 7 cm, Bauch 24 cm; der Rand hat 18 cm Durchmesser und erinnert dasselbe gleichfalls auffallend an griechisches Motiv.

## IV. Weitere Gräber der älteren Bronzezeit.

Kommen wir nun zurück in jene Gegend an den Ausläufern des Odenwaldes, zu dem früheren Rhein-Main-Becken, das sich in vorgeschichtlicher Zeit am Ausfluss des Maines in den Rhein auf viele




Quadratmeilen Grösse ausdehnte. Die begrenzenden Uferanhöhen waren jedenfalls schon in den ältesten Zeiten besiedelt und wurden auch vielfach von durchziehenden und nomadisierenden Völkerstämmen besucht und zu kürzerem oder längerem Aufenthalte gewählt.

In der Gegend von Grossostheim-Pflaumheim-Mömlingen finden wir die Spuren aller vorgeschichtlichen Zeiten wieder und nachdem ich schon solche der Steinzeit erwähnt, kommen wir jetzt zu jenen der älteren Bronzezeit (1500—1000 v. Ch.).

Es fanden sich solche Hügelgräber an den nach Osten abfallenden Bergabhängen zwischen Grossostheim und Mömlingen zum Teil einzeln, zum Teil in Gruppen vereinigt. Dieselben waren durchschnittlich 10 m breit und 2 m hoch, während nur eines sich durch ganz besonderen Umfang, ca. 25 m Durchmesser und ca. 4 m Höhe auszeichnete, — und ausnahmslos Brandgräber. Von Steinbau konnte nichts entdeckt werden und zeigten sich im Innern der Hügel meist nur wenige kleine Knochenstückchen von Asche umgeben. Diese Knochenreste waren wohl ehemals in den Urnen enthalten und darin beigesetzt worden, wie dies an einem einzelnen Grabe, worin eine noch erhaltene Urne, gefüllt mit Knochen, Asche und Kohlenstückchen sich vorfand, konstatiert werden konnte. Allenthalben fanden sich in den Gräbern noch grössere Kohlen und Aschenreste, welche wohl von dem Totenopfer herrühren, das vor der Aufstellung der Aschenurne und ihrer Beigaben vollzogen wurde. Diese Aufstellung scheint wohl unmittelbar auf das halbabgebrannte, noch glimmende Opferfeuer erfolgt zu sein, so dass Steinchen, Asche und Kohlenstückchen öfters zu einer Masse zusammengeschmolzen sind. Die unterste Schicht der Gräber bestand in einer Art weisslichen auf den Urboden gestreuten Sandes.

Die Beigaben waren Urnen, Bronzegegenstände, Steinwerkzeug und Waffen. Von den Tongefässen waren allerdings viele zerstört, teils durch den Druck der darauf lastenden Erdmasse, teils durch den Einfluss der Witterung, doch gelang es auch einzelne unversehrt herauszuheben, weitere aber aus den zugehörigen Stücken wieder zusammenzusetzen. Die Gefässe sind augenscheinlich nicht auf der Drehscheibe gefertigt und ist als Material meistens grober ungeschlemmter Ton verwendet, der mehrmals eine rötliche Farbe aufweist. Vielfach bemerken wir auch eine starke Beimischung von Glimmer-Blättchen, sogenanntes Katzengold, ob schon von Natur aus oder erst bei Verarbeitung der Masse, — ist wohl nicht mehr festzustellen. Wenige Gefässe sind von feinerem Material, einige zeigen Randverzierungen, andere Graphitierung.

Aus dieser ersten Gruppe von sieben Hügelgräbern sind folgende Funde besonders erwähnenswert:

Taf. III, Nr. 46. Ein riesiges, schüsselartiges Gefäss von rötlichem Ton, 30 cm hoch, Boden 25 cm, Bauch 50 cm, Kehle 44 cm, Rand 50 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 47. Schale von gelblichem Ton, schöne, elegante Form, 8 cm hoch, Boden 7 cm, Bauch 25 cm, Rand 22 cm Durchmesser.

Ein kleineres Töpfchen mit Henkel, rot Ton, 5 cm hoch, Boden 7 cm, Rand 13 cm Durchmesser.

Taf. III, Nr. 48. Becherartiges Gefäss, schwärzlich Ton, statt Boden in eine Spitze auslaufend, 7 cm hoch, Bauch 8 cm, Rand 7 cm Durchmesser.

Taf. III, Nr. 49. Tonbecher ähnlicher Form wie vorhergehender, doch etwas grösser, mit kleinen Boden und einem Ablaufloche am oberen Rande versehen, welches vielleicht auch zum Durchzug einer Schnur, zwecks Aufhängen des Gefässes bestimmt war. 8 cm hoch, Boden 1 cm, Bauch 11 cm, Rand 8 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 50. Schale rot Ton, 9 cm hoch, Boden 5 cm, Rand 24 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 51. Schale gelblich Ton, 9 cm hoch, Boden 9 cm, Rand 25 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 55. Grosse Urne rötlich Ton, 26 cm hoch, Boden 8 cm, Bauch 30 cm, Rand 19 cm Durchmesser.

Eine Schale gelblichbraun Ton, kunstvolle Form, 8 cm hoch, Boden 4 cm, Bauch 11 cm, Rand 22 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 57. Schale schwärzlich Ton, 10 cm hoch, Boden 6 cm, Bauch 23 und 25 cm, Rand 28 cm Durchmesser, ebenfalls kunstvolle und elegante Form.

Taf. IV, Nr. 59. Topf mit Henkel in Art unserer gewöhnlichen Milchtöpfe, 10 cm hoch, Boden 4 cm, Bauch 13 cm, Rand 11 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 58. Töpfchen graubraun Ton, mit kleinem Henkel, 7½ cm hoch, Boden 4 cm, Rand 15 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 63. Kleine, schön geformte Schale, 7 cm hoch, Boden 4 cm, Rand 17 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 61. Ganz kleines Becherchen, spitz zulaufend, schwärzlich Ton, vielleicht Kinderspielzeug, 3½ cm hoch, Rand 6 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 60. Töpfchen gelblich Ton, spitz zulaufend, 7 cm hoch, Bauch 9 cm, Rand 8 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 64. Schale gelblichbraun, 10 cm hoch, Boden 8 cm, Rand 26 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 65 und 66. Zwei flache Schalen, in Spitze auslaufend feine Arbeit aus rötlichem Ton, 5 resp. 5½ cm hoch, Rand

11 resp. 14 cm Durchmesser; könnten möglicherweise auch als Gefässdeckel gedient haben.

Sehr interessant sind noch folgende Fundstücke:

Taf. IV, Nr. 62. Ein hochelegantes, edelgeformtes Gefäss in rotem Ton, rot gemalt und mit blauschwarzen Strichen und Linien verziert, Boden ziemlich klein, stark gebaucht, Kropf und Halsaufsatz; in der ganzen Machart den römischen Gefässen ähnelnd. 16 cm hoch, Boden 3 cm, Bauch 22 cm, Kehle 12 cm, Rand 15 cm Durchmesser. Quer auf dieser Urne lag ein Messer von Bronze gut erhalten, Klinge 12 cm lang, 1½ cm breit, mit Dorn für den Griff. Abbildung Taf. IV, Nr. 68.

Taf. IV, Nr. 71. Gefäss mit erhöhten Bandstreifen um die Kehle, kleiner Boden, weitbäuchig, Hals konisch weit, lang und gerade verlaufend, ohne umgebogenen Rand. Das ganze Gefäss schwarz glänzend graphitirt. Erinnert an ägyptische Formen. 22 cm hoch, Boden 4 cm, Bauch 20 cm, Kehle 8½ cm, Rand 10 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 72. Roh gearbeitetes Gefäss in Becherform aus grauem Ton, ringsherum mit eingedrückten Strichverzierungen; scheint nach Gestaltung und Bearbeitung einer bedeutend älteren Zeitperiode anzugehören, wie der übrige Grabinhalt, 9 cm hoch, Boden 6 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 73. Urne in schwarzem Ton, feine, schöne Form und Arbeit, 14 cm hoch, Boden 4 cm, Bauch 19 cm, Kehle 8 cm, Rand 14 cm Durchmesser.

Die besseren Bronzefunde bestanden ausser dem schon erwähnten Messer aus:

Taf. IV, Nr. 69. Frauenarmring geschlossen = 6 cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 52 und Nr. 67. Zwei gleiche Doppelspiralringe, wahrscheinlich Haar- oder Zopfringe, 3½ cm Durchmesser.

Taf. IV, Nr. 77. Kopfreif, ziemlich dünn, an den beiden Enden mit kleinen Ansätzen und Ringchen zum Befestigen versehen.

Taf. IV, Nr. 79. Zwei ganz gleiche geschlossene Armringe, 6 cm Durchmesser, fanden sich fest aufeinanderliegend

Taf. IV, Nr. 70. Ein runder Schildbuckel, in welchem noch der Befestigungsstift, ferner Stücke von Bronzeschmuck und mehrere schraubenartig gewundene Stäbchen; darunter Taf. IV, Nr. 78

ein hübsch zusammengewundenes Stück, wahrscheinlich Bruchteil einer Fibula.

Sämtliche Bronzegegenstände zeigen starken Kupfergehalt und sind mit schöner malachitähnlicher, hellgrüner Patina bedeckt.

Von Steinwaffen und Geräten fanden sich:

Taf. IV, Nr. 74. Der grössere Teil eines Steinbeiles von Syenit.

Taf. IV, Nr. 53. Steinhämmerchen von Grünstein, scharf geschliffen.

Taf. IV, Nr. 75. Bruchstück einer Steinaxt (Syenit).

Taf. IV, Nr. 76. Ein besonders grosses Steinbeil in schwarzem Stein mit glatt durchbohrtem Stielloche.

Ganz in der Nähe vorbeschriebener Gräbergruppe und auf demselben Hange wurden weitere Hügel gefunden und geöffnet, die meist aus losem Sande bestanden, der nach der Tiefe hin mit Lehm und zum Teil Lette vermischt war. Dieselben hatten einen Durchmesser von 8—10 m und eine Höhe von 1—1½ m über dem ursprünglichen Waldboden. Im allgemeinen waren zu deren Aufbau nur wenig grössere Steine verwendet. Einige derselben waren bereits zerstört und gaben keine besonderen Funde mehr, während sechs Gräber Mühe und Arbeit reich lohnten.

Beim Abtragen der Hügel in der Tiefe des Waldbodens und ca. 1—1½ Fuss unter diesem, fand sich auf gestampfter Fläche eine ca. 3—4 qm grosse und ca. 10 cm tiefe Schichte dunkelschwarzer schmieriger Erde mit vielen kleinen und grösseren Kohlenstückchen durchsetzt und in deren Mitte etwas nach Nordwesten standen neben- in- und aufeinander 5—6 Töpfe, Schalen und Schälchen. Dazwischen Kopf-, Arm-, Finger- wie auch Spiral-Ringe, sowie sonstige Gegenstände von Bronze, zum Teil mit schöner hellgrüner Patina bedeckt. Es waren die Gefässe zum grössten Teil zusammengedrückt und zerbrochen, doch gelang es einzelne Töpfe ganz zum Vorschein zu bringen und weitere aus den gefundenen Stücken wieder zusammenzusetzen.

Auch hier zeigte die ganze Art der Bestattung auf Brandgräber hin und machte wieder den Eindruck, als ob die Leichen auf freiem Felde mit Aufbietung grosser Holzmassen verbrannt, dann die Knochenreste gesammelt und in den grösseren Urnen auf dem Brandplatze selbst Aufstellung gefunden. Hierüber scheint dann der Grabhügel aufgerichtet worden zu sein.

Die Bedeutung der kleineren Gefässe lässt sich nur damit erklären, dass dieselben Speisen, zum Teil auch Schmucksachen (Bronze etc.) enthielten, die dem Verstorbenen als Opfer mitgegeben worden sind.

Es fanden sich in allen grösseren Urnen Massen von kleinen Knochenstücken, Asche und dazwischen gespülter Sand und Lehm, während die kleineren Gefässe meist nur einen weisslichen, festen, lehmig sandigen Inhalt zeigten.

Ein einzelnes Grab machte von der obigen Bauart eine Ausnahme, und muss ich dies wohl als eine wirkliche Leichenbegräbnisstelle und nicht als Brandgrab ansehen. Bei demselben fand sich ca. 2 Fuss unter dem ersten Abhub des Hügels ein von grossen Steinplatten umstelltes längliches Viereck von ca. 2½ m Länge und ca. 80 cm Breite, nach dessen Ausbrechen aber nur loser, lehmiger Sand bis zu einer Tiefe von ca. 1½ m, wo am Kopfende sich eine Gruppe von verschiedenen Gefässen vorfand.

Es muss angenommen werden, dass die Leiche hierbei lag und volllständig verwest ist, während die Steine an der Oberfläche des Grabes die Lage derselben anzugeben bestimmt waren.

Funde aus dieser Gräbergruppe sind von Bedeutung:

Taf. V, Nr. 80. Ein aus grauem Ton festgebrannter Gegenstand in Form unserer jetzigen gläsernen gewöhnlichen Messerböckchen, nur grösser; war wohl bestimmt als Halskissen zur Unterlage für den Hals der Leiche. ;Seltener Fund und daher besonders beachtenswert.

Taf. V, Nr. 81. Urne aus schwärzlichem Ton mit stark eingeschnittener, strichverzierter Kehle und kleinem Boden, 14 cm hoch, Boden 4½ cm, Bauch 19 cm, Kehle 17 cm, Rand 14 cm Durchmesser.

Taf. V, Nr. 84. Zwei glockenförmige Gefässe in eine Spitze auslaufend, von rötlichem Ton, aussen graphitirt. Dieselben sind nicht aufstellbar und können daher vielleicht auch als Deckel für andere Gefässe gedient haben, je 9 cm hoch und 17 resp. 20 cm Rand Durchmesser.

Taf. V, Nr. 85. Kleines, becherartiges Gefäss, braun Ton, gleichfalls in eine Spitze auslaufend, gefällige Form, hoch 6 cm, Bauch 8½ cm, Rand 7 cm Durchmesser.

Taf. V, Nr. 82. Grosse Urne, rötlich-schwarz Ton, hoch 32 cm, Boden 9 cm, Bauch 35 cm, Rand 24 cm Durchmesser.

Taf. V, Nr. 83. Desgleichen in grau-braunem Ton, hoch 30 cm, Boden 8 cm, Bauch 30 cm, Rand 20 cm Durchmesser.

Taf. V und VI, Nr. 93 u. 94. Zwei ganz gleiche Schalen mit ganz kleinem Boden und weit ausbauchend, in schwärzlichem Ton, hoch 6 cm, Boden 4 cm, Bauch 14 cm, Rand 17 cm Durchmesser.

Taf. V, Nr. 86. Grosse Schale, ganz eigentümlicher Form, rötlich Ton, 12 cm hoch, Boden 9 cm, Mitte 21 cm, Rand 26 cm Durchmesser.

Taf. V, Nr. 87. Halbrunde Schale, rötlich Ton, aussen am oberen Rande mit breiten schwarzblauen Streifen eingefasst und nach den noch sichtbaren Spuren auch im Innern, mit gleichen Streifen und Strichen verziert, 14 cm hoch, Boden 8 cm, Rand 29 cm Durchmesser.

Etwa 1 km südlich von den vorbeschriebenen Gräbern fand sich eine weitere Hügelgräbergruppe, deren Bedeutendstes eine unerwartet reiche Fundgrube bot. Das Grab, ein Hügel von ca. 2 m Höhe über dem Waldboden mit einem Durchmesser von ca. 24 m, zeigte eine ganz eigene Bauart. Die obere Schichte bestand aus starker Steinrollierung, wonach eine Lage Lehm folgte, unter welchem das ganze Grab noch mit Steinplatten abgedeckt war. Die Tiefe selbst zeigte dann nur einen lehmig sandigen Boden.

Die ganze Bauart liess darauf schliessen, dass hier kein Brandgrab vorlag, sondern dass die Leiche wohl in dieses Grab unversehrt gebettet worden. Hierfür sprach auch die gute Erhaltung der Bronzegegenstände, die teilweise zwischen vermoderten Holzresten lagen, wie auch überhaupt die ganze Lage derselben darauf schliessen liess.

Bei sorgfältigster Aushebung des Untergrundes fanden sich Ohr-, Ober- und Unterarmringe, Gewandketten und Wehrgehäng, genau in derselben Lage wie solche die Leiche getragen, und die dazwischen gefundenen Holzreste müssen zu der Annahme führen, dass letztere auf einem starken Eichenholzbrette aufgebahrt gewesen.

Zu rechten der Kopfstelle fanden sich einige Gefässe und Topfstücke.

Der Bronzeschmuck bestand in:

Taf. V, Nr. 88a und b. Zwei gleichen Oberarmringen, flach und von ziemlicher Dicke und Breite.

Taf. V, Nr. 89 a und b. Zwei gleichen Unterarmringen, rund und sehr stark.

Alle mit feinen Strichverzierungen und Gravierungen.

Taf. V, Nr. 90 a und b. Zwei dünne runde Ohrringe.

Taf. V, Nr. 91 a und b. Zwei gleiche Gewandzierketten, bestehend aus je zwei Schliessen, die durch 26 kleinere Ringe verbunden. Letztere sind von 4 zu 4 fest aneinandergefügt und dann durch kleinere Schliessringe verbunden, so dass die Ketten beweglich.

Taf. V, Nr. 92. Ein wahrscheinliches Wehrgehänge bestehend aus einem stärkeren Ringe, von welchem fest angegossen drei Stäbchen auslaufen, die wiederum durch vier Ringe verbunden sind. Von diesen gehen Kettchen aus, die wohl dazu bestimmt waren, die Waffe etc. zu tragen.

Aus den Topfstücken war nur ein Gefäss zusammensetzbar, Topf, rot Ton, in eleganter Form, Taf. VI, Nr. 95; 30 cm hoch Boden 13 cm, Bauch und Rand 40 cm Durchmesser, ferner waren, Stücke eines fein verzierten Gefässes besonders bemerkenswert. Dasselbe war früher blau und rot bemalt, wovon noch Spuren sichtbar. Taf. VI, Nr. 96 zeigt die mutmassliche Form des Gefässes, Taf. VI, Nr. 97 a u. b die Zeichnung einzelner Bruchstücke.

Ein kleines Hügelgrab derselben Gruppe, reines Erdgrab, ob Brand- oder Skelettgrab nicht bestimmbar, ergab nur wenige Töpfe, wovon einer ziemlich gross und von sehr aparter Form: rot Ton, Höhe 21 cm, Boden 6 cm, Bauch 16 cm, Rand 17 cm Durchmesser. Derselbe zeigt zwei geriefte wulstige Ringe, die in verschiedenen Höhen um das Gefäss laufen.

Taf. VI, Nr. 100. Schale mit Henkel, rötlich Ton, 10 cm hoch, Boden 7 cm, Rand 19 cm Durchmesser.

Taf. VI, Nr. 98. Kleiner roh gearbeiteter Becher, 6 cm hoch, Boden 5 cm, Rand 10 cm Durchmesser.

Ein am nördlichsten Ende der gleichen Hochebene, ziemlich nahe an dem sogenannten Pflaumheimer See gelegenes Hügelgrab wurde geöffnet und untersucht. Die Waldblösse fällt hier nach Westen leicht ab und hatte der Hügel eine Höhe von ca. 1¼ m über dem Waldboden bei einer Breite von 20 m von Ost nach West und 15 m von Süd nach Nord. Durch einen starken Kaninchenbau an dem Ostende des Hügels veranlasst, liess ich an dieser Stelle das

Graben beginnen und schon nach den ersten Spatenstichen fanden sich Bronzespuren, die bald zu den reichsten Funden führten.

Die Gegenstände lagen ziemlich zusammen auf- und durcheinander, so dass eine genaue ursprüngliche Lage nicht mehr konstatiert werden konnte. Bei eingehender Durchsuchung des ganzen, aus ziemlich losem Sande, ohne alle Steine, bestehenden Hügels, fanden sich zerstreut nur noch einzelne Topfscherben von geringer Bedeutung.

Anzunehmen ist, dass das ursprüngliche Begräbnis unter dem jetzigen Ostende des Hügels gelegen und derselbe sich hierüber wölbte, mit der Zeit jedoch durch Abspülung seine Lage veränderte und nach Westen hin abgerutscht ist.

Dieses Grab war jedenfalls Leichen- und kein Brandgrab, wie sich daraus ergibt, dass in den Bronzeringen sich noch die Arm- und Fingerknochen vorfanden. Dieselben durch die reichen Kupfersalze konserviert, waren jedoch immer nur soweit erhalten, als der Reif sie deckte und fand sich auch keine Spur mehr von weiteren Knochen.

Die vorzüglich erhaltenen Bronzefunde sind:

Taf. VI, Nr. 101. Zwei ganz gleiche Oberarmringe von 7 cm breiten, schön gravierten Bändern, welche in Rosetten von 12 Windungen auslaufen.

Taf. VI, Nr. 105. 4 Spangen-Unterarmreife mit 10, 11, 12 und 7 Spiralwindungen, gleichfalls schön graviert.

Taf. VI, Nr. 106. Drei gleiche Brustschmucke, sogenannter Brillenschmuck. Durchmesser der Rosetten 8 cm mit 12 Windungen, graviert.

Taf. VI, Nr. 102. Zwei kleinere desgleichen, Durchmesser der Rosetten 5 cm mit 10 Windungen, graviert.

Taf. VI, Nr. 107. Ein Fingerring in 6 Spiralwindungen.

Taf. VI, Nr. 103. Ein 35 cm langes, nadelartiges Stäbchen, mit graviertem flachen Knopfe von 1½ cm Durchmesser. Letzterer ist vertieft und scheint in demselben ein Stein oder Ähnliches gefasst gewesen zu sein.

Taf. VI, Nr. 104. Eine weitere spitz zulaufende Nadel, graviert am oberen Rande, 14 cm lang.

Taf. VI, Nr. 108. Eine Anzahl von ca. 40 Bronzehütchen und Spiralen. Erstere sind auf beiden Seiten mit kleinen Löchern ver-

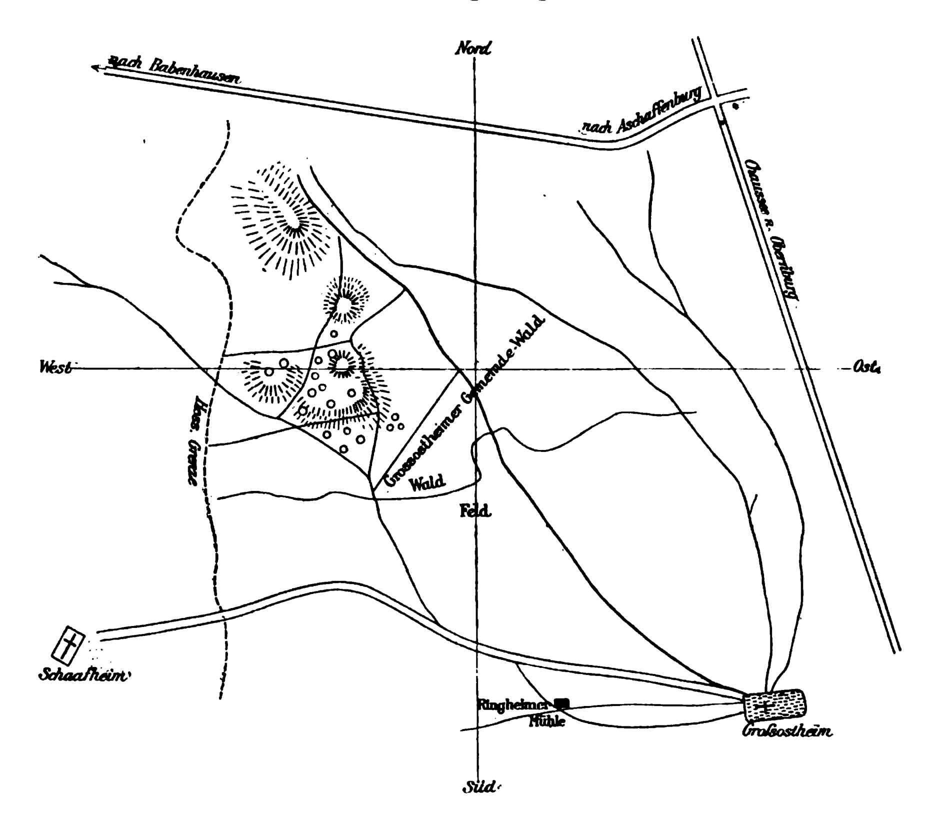
sehen und dienten wahrscheinlich mit den Spiralen auf Leder befestigt, als Brustschmuck.

Taf. VI, Nr. 109. Abbildung eines Stückes des gedachten Brustschmuckes.

Ferner fanden sich noch 18 durchbohrte Bernsteinperlen, siehe Taf. VI, Nr. 110 von 1/2 bis 4 cm Durchmesser und 1/8 bis 3 cm Dicke.

## V. Gräber aus der Übergangszeit von der älteren zur jüngeren Bronzezeit auch Hallstadtzeit.

Ein weiteres Feld reicher Forschung und Funde bot der Grossostheimer Gemeindewald, Abteilung Ringheimer Birken, ca. 1 1/2 Stun-




den von Grossostheim entfernt, in der Richtung nach Stockstadt-Schaafheim.

Der ganze Hang besteht in losem gelben Sande, dessen Untergrund feinen weissen Quarzsand oder Kies zeigt. Dem wohl ent-

sprechend sind auch die Grabhügel ausschliesslich aus Sand aufgeschüttet und zeigen zum Teil einen ebenso ungewöhnlichen Umfang als ungewöhnliche Höhe. So finden sich dasselbst Hügelgräber von 30, 40 ja 50 m Durchmesser bei 4—5 m Höhe und dazwischen wieder kleinere von 10 zu 2 m. Das Feld senkt sich nach Osten leicht ab, beherbergt an 25 einzelne Hügel und ist östlich der ganzen Länge nach von einem breiten Graben begrenzt, den man zweifellos gleichfalls als aus alter Vorzeit herrührend ansehen muss und welcher wohl als Schutz und Wehr für das Gräberfeld errichtet wurde.

Alle bisher geöffneten Hügel erwiesen sich als wirkliche Leichen-Begräbnisstätten und nicht als Brandgräber, dagegen hatte wohl die Bodenbeschaffenheit auf Knochen und Gefässe so ungünstig eingewirkt, dass von ersteren nur wenig Spuren, von letzteren im allgemeinen nur sehr verwitterte Reste gefunden wurden, welche häufig eine Wiederzusammensetzung unmöglich machten.

Die ersten im Jahre 1900 geöffneten zwei Gräber dieser Gruppe brachten interessante Funde. Beide Hügel ca. 18 m Durchmesser bei 2 m Höhe, zeigten durch die Lage ihres Inhaltes, dass in dem einen die Leiche von Süd nach Nord, in dem anderen aber von Ost nach West gelegen hatte, in beiden ca. 2 m tief, mithin direkt auf dem ursprünglichen Waldboden.

Es fanden sich in dem ersteren: Ein schöner, ziemlich erhaltener Bronzeschmuck in Form eines Bandes von 45 cm Länge und 10 cm Breite, ganz bedeckt mit schönen Verzierungen in Perlstäben, Streifen und Kreuzchen — alles in getriebener Arbeit von bewunderungswürdiger Regelmässigkeit und saubersterster Ausführung.

Taf. VII, Nr. 111. Zeichnung des Bandes in Verkleinerung.

An den beiden Schmalseiten sind Knöpfchen eingelassen, die auf der Rückseite in kleine Haken auslaufen und jedenfalls dazu gedient haben, den Schmuck auf Leder oder sonstigem Stoffe zu befestigen, wie sich auch auf Teilen der Rückseite Spuren eines solchen Stoffes finden, dessen stark vorgeschrittene Verwitterung jedoch den Urstoff nicht mehr bestimmen lässt.

Ich möchte mich der Ansicht hinneigen, dass dieses Band als Kopfschmuck gedient, indem dabei gefundene Teile einer Bronzemasse, Taf. VI, Nr. 112, ein aus dünnen Fäden gewebter Brokatähnlicher Stoff zu sein scheint, der sich im Laufe der Zeit durch Oxydation in den jetzigen fest kompakten Zustand verwandelt hat.

Letzterer ist ca. 2 mm dick und mit regelmässigen Bronze-Erhöhungen, wie mit Perlen geziert. Es hätte danach das Band den festen unteren Teil des Kopfschmuckes — (kronenartig) gebildet und der Brokatstoff als oberer haubenartiger Teil gedient, siehe Taf. VI, Nr. 113. Verkleinerte Ansicht dieses gedachten Schmuckes.

Neben dem obigen Bande fanden sich zwei Menschenzähne, jedoch nur noch der Schmelz derselben, während die inneren Teile ganz vergangen waren.

Taf. VI, Nr. 114. Ein kleiner Fingerring von Bronze.

Taf. VI, Nr. 115. Eine Art Medaillon von Bronze, bestehend aus zwei Halbkügelchen, die an einer Seite verbunden, und mit einem Stücke des Anhängeringes noch versehen sind.

In dem zweiten Grabe kam ein eisernes noch gut erhaltenes Schwert zutage, das jedoch stark vom Roste angefressen ist. Taf. VII, Nr. 116. Dasselbe im ganzen 92 cm lang, wovon 12 cm auf den Griff kommen, ist zweischeidig und zeigt noch Reste der Holzumkleidung des Griffes, die mit Bronzenieten befestigt war. Die Klinge ist in der Mitte 4½ cm breit, verschmälert sich nach Griff und Spitze, welch letztere schräg abgeschnitten ist und bemerkt man unterhalb des Griffansatzes seitliche Einschnitte. Bei dem Schwerte befand sich eine Art ärztlichen Besteckes, bestehend aus:

Taf. VII, Nr. 117. Einer kleinen Pinzette.

Taf. VII, Nr. 118. Einem Löffelchen und einem Haken, alles aus Bronze, ferner ein eiserner Armring, 7 zu 8 cm Durchmesser.

Taf. VII, Nr. 125. Eine flache Schale von gelblichem Ton, am oberen Rande mit blau-schwarzen Streifen bemalt, 8 cm hoch, Boden 6 cm, Rand 30 cm Durchmesser.

Taf. VII, Nr. 122. Eine grosse Urne, braun Ton, 34 cm hoch, Boden 15 cm, Bauch 32 cm, Rand 25 cm Durchmesser.

Taf. VII, Nr. 123. Eine Schale rötlich Ton, 9 cm hoch, Boden 5 cm Rand 22 cm Durchmesser.

In den zahlreichen weiteren geöffneten Grabhügeln dieses Feldes, deren Bauart, da immer die gleiche daher eine jeweilige Beschreibung überflüssig erscheint, fanden sich noch:

Taf. VII, Nr. 121. Ein grosses Gefäss, rötlich Ton, 17 cm hoch, Boden 9 cm, Bauch 24 cm, Rand 17 cm Durchmesser.

Taf. VII, Nr. 124. Ein kleines Gefäss, rötlich Ton, in eigen-

tümlicher Form und rot gemalt, 12 cm hoch, davon 5 cm Kehle, Boden 4 cm, Bauch 21 cm, Rand 16 cm Durchmesser.

Taf. VII, Nr. 126. Ein Armring von Bronze, einfach gerieft.

Taf. VII, Nr. 127/128. Drei gleiche, glatte Ringe von Bronze.

Taf. VIII, Nr. 141. Ein grosser, geschlossener Bronzereif, in eine lederartige Masse zum Teil eingebettet, ob Kopfreif dadurch zweifelhaft, 16 cm Durchmesser, Dicke $^{3}/_{4}$ cm.

Zwei weitere Schwerter von Eisen: Taf. VIII, Nr. 142; 80 cm lang, wovon 12 cm auf den Griff kommen, Klinge an der breitesten Stelle $5^{1}/_{2}$ cm, stark verrostet. Dasselbe steckt noch in der gleichfalls verwitterten Holzscheide, welche an dem unteren Ende mit einem Bronzestreifen beschlagen ist. Der Griff geht aus in eine Bronzeverzierung, gleichsam den Knopf desselben vorstellend, und auf dieser Bronze finden sich Spuren eines Gewebes, welches jedenfalls von einem Leichengewande stammt und sich darauf festgepresst hat. Die Griffverzierung, die wiederholt schon gefunden wurde, siehe Anmerkung 1[1]), wo sie als Streitkeil bezeichnet wird, wird meist für ein Ortband, d. h. Verzierung der Scheidenspitze angesehen, bei obigem Schwerte krönte sie aber den Griff und hatte noch den Holznagel, mit welchem sie darauf befestigt war. Zudem ist die Scheidenspitze auch, wie Abbildung zeigt, mit einem Bronzestreifen beschlagen.

Taf. VIII, Nr. 143. Schwert von Eisen, noch 62 cm lang, wovon 10 cm auf den Griffrest kommen, in welch letzterem sich noch die Bronzenieten finden. Leider ist dasselbe an Griff und Spitze stark beschädigt[2]).

1) Die Abbildung eines ganz gleichen Bronzeknaufes gibt eine Schrift „Die heidnischen Grabhügel des Lautergrundes“, geöffnet und beschrieben von Lukas Hermann, Pfarrer zu Frauendorf und Mitglied der Historischen Vereine zu Bamberg und Würzburg, Bamberg 1846 — mit der Bemerkung: „Auf der rechten Seite des Schwertes an dessen Mitte, lag ein schöner Streitkeil“.

2) In dem hochgeschätzten Werke des Professors Dr. Johann Ranke „Der Mensch“ Leipzig 1894, bemerkt derselbe im 2. Bande, Seite 609 über die Schwerter der Gräberfunde bei Hallstatt: „einige stecken in Scheiden von Bronzeblech —. Charakteristisch sind flügelförmige Ortbänder der Scheiden.

Derselbe ferner ebendaselbst, Seite 608:

Die in Hallstatt gefundenen Waffen sind zum Teil von Bronze und zum Teil aus Eisen und zwar sind die eisernen der Zahl nach vorherrschend, doch zeigen sie oft, namentlich die Schwerter, in höchst charakteristischer Weise jene Formen, die für die Bronzewaffen älterer Perioden charakteristisch sind. Die Schwerter zeichnen sich aus durch schwere breite Klingen mit schräg abgeschnittener Spitze. Die Handgriffe schliessen in grossen Knaufen ab und unterhalb des Griffansatzes bemerkt man an der Klinge seitliche Einschnitte

Bei beiden Schwertern lagen die gleichen ärztlichen Bestecke, Pinzette, Löffelchen und Haken, wie solche schon früher beschrieben und unter Nr. 117 und 118, abgebildet sind. Ausserdem befanden sich bei letzterem Schwerte noch ein weiteres Bronze-Instrument, bestehend aus einem gewundenen Stäbchen,

Taf. VIII, Nr. 139, welches an dem einen Ende in ein Anhängeringchen, an dem anderen Ende aber in eine Schwalbenschwanzähnliche Doppelspitze ausläuft,

Ferner Taf. VIII, Nr. 140. Eine zweite Pinzette, auf deren Oberfläche wiederum Gewebereste aufgedrückt sind und endlich ein ziemlich unerklärliches weiteres Bronze-Instrument,

Taf. VIII, Nr. 147, bestehend aus sieben hohlen runden Stäbchen, die zusammengeschweisst oben in einen Anhängering auslaufen, während sie am anderen Ende in ein rundes Plättchen eingefügt sind und darin die sieben regelmässigen Öffnungen zeigen.

Taf. VII, Nr. 134 und 135. Zwei gewundene Bruchteile von Bronze, wahrscheinlich zu Fibulen (Gewandnadeln) gehörig.

Von Gefässen wurden geborgen:

Taf. VIII, Nr. 138. Eine feine Schale in schöner Form, 7 cm hoch, Boden 2 cm, Bauch 15 cm, Rand 13 cm Durchmesser.

Taf. VIII, Nr. 144. Topf aus gelblichem Ton, ringsherum mit einfachen Stricheindrücken verziert, 13 cm hoch, Boden 8 cm, Rand 15 cm Durchmesser.

Taf. VII, Nr. 129. Grosse Schale, rötlich Ton, Inneres mit Eindrücken von Dreiecken und Punkten, aussen mit blauschwarz gemalten Streifen, schön verziert, 10 cm hoch, Boden 6 cm, Rand 30 cm Durchmesser.

Taf. VIII, Nr. 145. Grosse Urne von schöner Form, 35 cm hoch, Boden 8 cm, Bauch 30 cm, Kehle 25 cm, Rand 23 cm Durchmesser.

Taf. VIII, Nr. 136. Urne, rötlich Ton, 40 cm hoch, Boden 10 cm, Bauch 46 cm, Kehle 22—32 cm, Rand 27 cm Durchmesser.

Taf. VIII, Nr. 146. Desgleichen 38 cm hoch, Boden 10 cm, Bauch 35 cm, Rand 22 cm Durchmesser.

Taf. VIII, Nr. 137. Eine besonders schöne Schale, ohne Boden, sondern nach unten spitz auslaufend, von grau-braunem Ton, aussen mit Strichen und Punkten regelmässig verziert und im Innern graphitirt, 8 cm hoch, Rand 16 cm Durchmesser.

Ein kleines Töpfchen, braun Ton, Höhe $7^1/_2$ cm, Boden $1^1/_2$ cm, Bauch und Rand $7^1/_2$ cm Durchmesser.

Ein kleines becherartiges Töpfchen, schwärzlich, 6 cm hoch, Boden 1 cm, Bauch 8 cm, Rand 6 cm Durchmesser.

Ganz in der Nähe, ca. tausend Schritte von der letzten Gräbergruppe entfernt und gleichfalls noch im Grossostheimer Gemeindewald (Ringheimer Schlag) gelegen, fanden sich drei weitere Grabhügel, wovon ich den einen öffnete und es erwies sich derselbe im Gegensatz zu den vorbeschriebenen als ein ausschliessliches Steingrab. Es war ein mächtiger Bau aus zum Teil ungeheuer grossen Felsen, die auch dessen Aushebung und Durchforschung die grössten Schwierigkeiten entgegenstellten. Nur nach zweitägiger harter Arbeit war es möglich, und dies nur zum Teil, auf des Grabes Grundboden zu gelangen und einzelne Gefässe in leider ganz zerbrochenem und zerdrücktem Zustande zu finden, doch ermöglichten einige wenige die Wiederzusammensetzung, wie:

Taf. VII, Nr. 130. Kleiner flacher Teller aus grauem Ton, 1½ cm hoch, mittlere Fläche 7 cm, Rand 10 cm Durchmesser.

Taf. VII, Nr. 131. Flache Schüssel aus schwärzlichem Ton, 5 cm hoch, Boden 3 cm, Rand 17 cm Durchmesser.

Ferner fand sich zwischen den Steinen noch ein Bruchstück eines überaus feinwandigen, schön gearbeiteten Gefässes aus schwarz graphitirtem Ton, welches jedenfalls auf der Drehscheibe hergestellt ist und dessen ganze Form und Bauart bei weitem alle übrigen gefundenen Töpferarbeiten überflügelt. Taf. VIII, Nr. 148.

Es ist wohl anzunehmen, dass dasselbe nicht aus der Gegend stammt, sondern auf Handels- oder Tauschweg importiert worden ist.

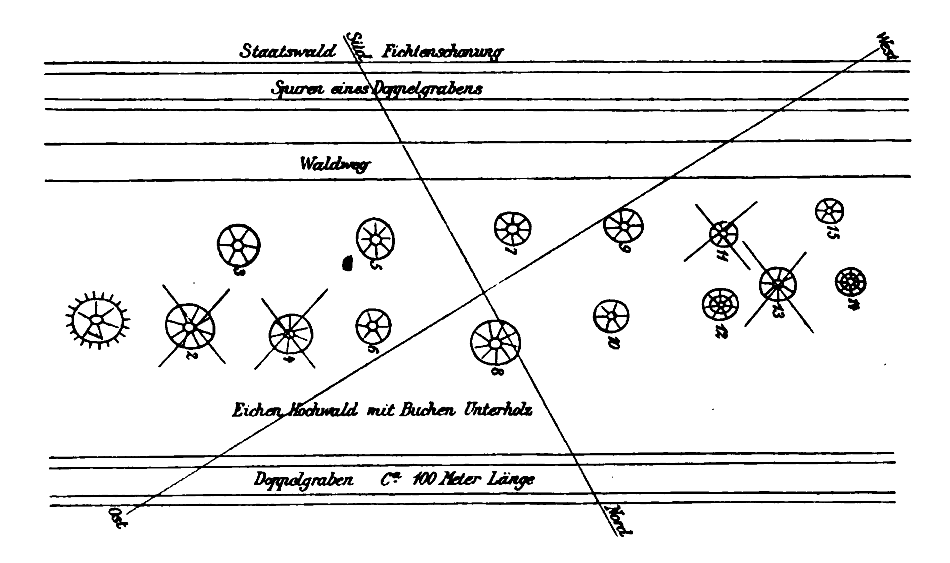
## VI. Eigenartige Hügelgräbergruppe und Begräbnisart.

Auch meine jüngsten Ausgrabungen im Guttenberger Walde in der Nähe von Ungershausen dürften noch der Erwähnung wert sein, nicht wegen der Funde, die ganz geringfügig sind, sondern wegen der Beerdigungsart, die vollständig von allen vorbeschriebenen abweicht.

Es fanden sich in einer Privat-Waldabteilung 15 Hügelgräber von Südost nach Nordwest in zwei Reihen liegend. Das Terrain fällt nach Nordost ab und ist in der Niederung durch einen Doppelgraben begrenzt, den ich wohl auch noch als aus alter Zeit herrührend betrachten, und welchem eine gewisse Bedeutung als

Deckung und Schutz für den Begräbnisplatz beizulegen sein möchte. Auch auf der Höhe, südwestlich finden sich Spuren eines solchen Grabens, doch undeutlich und nicht ganz zweifellos.

Die Hügel meist nur aus lettiger Erde aufgebaut und mit Steinen oberflächlich abgedeckt, haben sämtlich einen Durchmesser von ca. 13 m, eine Höhe von 1—2,25 m und sind nach den geöffneten zu schliessen, Brandgräber, indem die Gefässscherben sich durch Rauch und Glut geschwärzt und zum grössten Teil hierdurch vollständig verdorben zeigten.




Bei zwei Gräbern fanden sich ziemlich hoch liegend menschliche Schädel, mehr oder weniger zerfallen und zerstört, und 1—1½ m tiefer kamen Bruchstücke von Gefässen zum Vorschein. Eines dieser Bruchstücke deutet auf eine riesige Urne, ist sehr starkwandig und nach der Aussenseite mit einer Schichte tief rot gefärbten Tones versehen, die jedoch zerbröckelt und zum Teile abgefallen ist. Von irgendwelchen Bronze-Beigaben oder Steinwaffen liess sich nichts entdecken.

Jedenfalls ist auffallend, dass sich die Schädel der Beerdigten ganz an der Oberfläche der Grabhügel vorfanden und da keine sonstigen Knochen, wie Wirbel und Röhren, dabeilagen, zudem die tieferliegenden Gefässscherben Spuren von Leichenbrand zeigten, so ist anzunehmen, dass hier eine ganz eigenartige Bestattung stattgefunden.






Es muss danach der Kopf als edelster Teil des menschlichen Körpers, von diesem abgetrennt und allein „wie dominierend" oberflächlich in dem Grabhügel beigesetzt worden sein, während der übrige Teil der Leiche verbrannt und deren Reste und Asche in die in der Tiefe des Grabes zu stehen gekommene Urne eingefüllt wurde.

Das Alter dieser Gräber dürfte nach den gefundenen Topfresten zu schliessen, wohl in die Übergangsjahrhunderte zwischen Stein und Bronzezeit zu setzen sein.

Hiermit schliessen meine bisherigen Arbeiten auf diesem Gebiete.

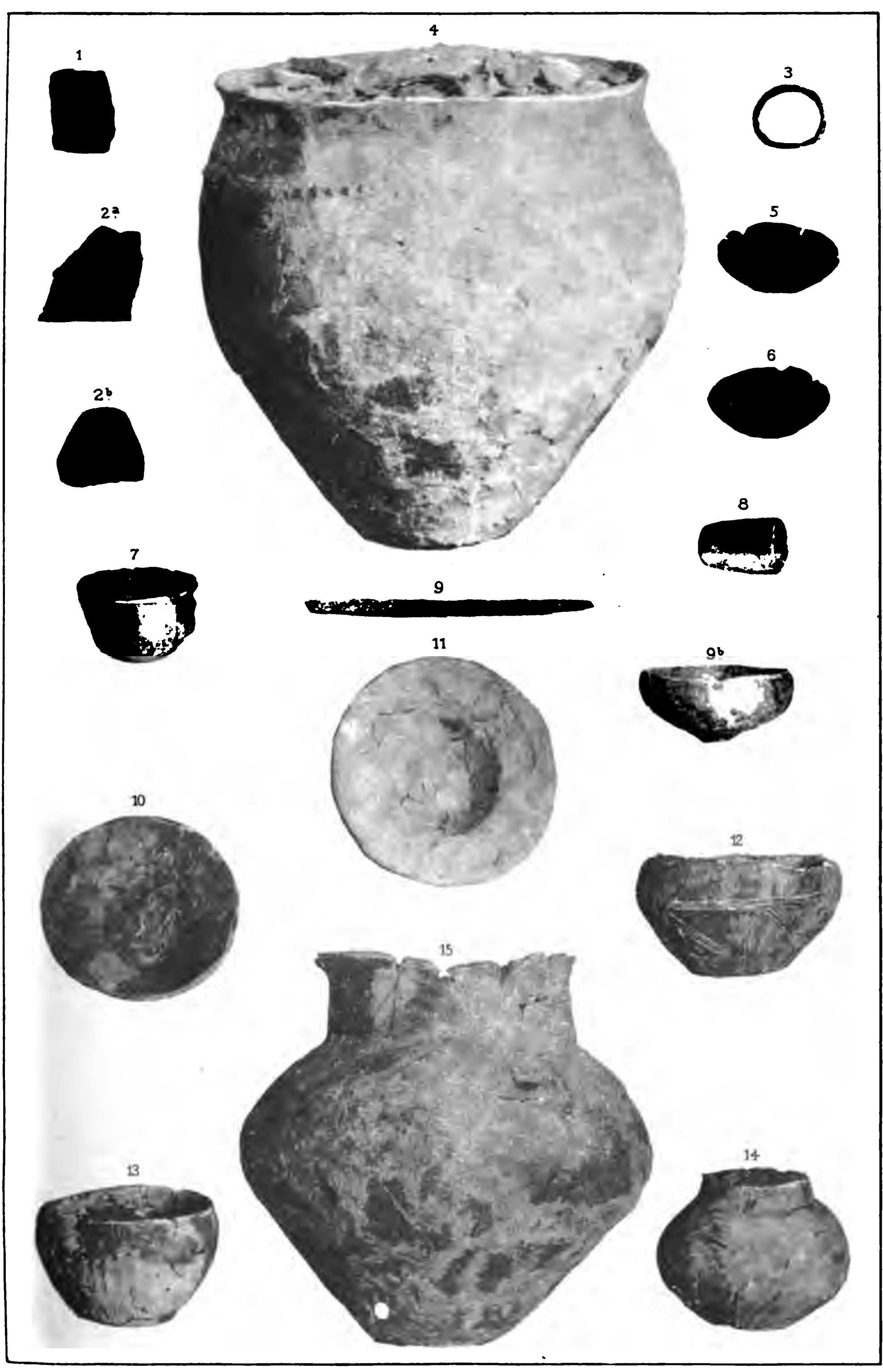
## VII. Schlussbemerkung.

Werfen wir einen Rückblick auf das Gesamtergebnis dieser Arbeiten, so müssen wir zugestehen, dass die Menschen jener längst vergangenen Zeiten nicht so ganz wild und roh waren, als vielfach angenommen wird, sondern schon eine Kunstfertigkeit erlangt hatten, die wir kaum für möglich hielten.

Das Schleifen und Bohren der Steingeräte, die zum Teil edlen Formen der Töpferwaren, die Fertigkeit in Verwendung der Metalle und deren kunstvolle Bearbeitung zu Waffen und schön verzierten Schmucksachen, all dies muss unser Staunen, unsere Verwunderung erregen.

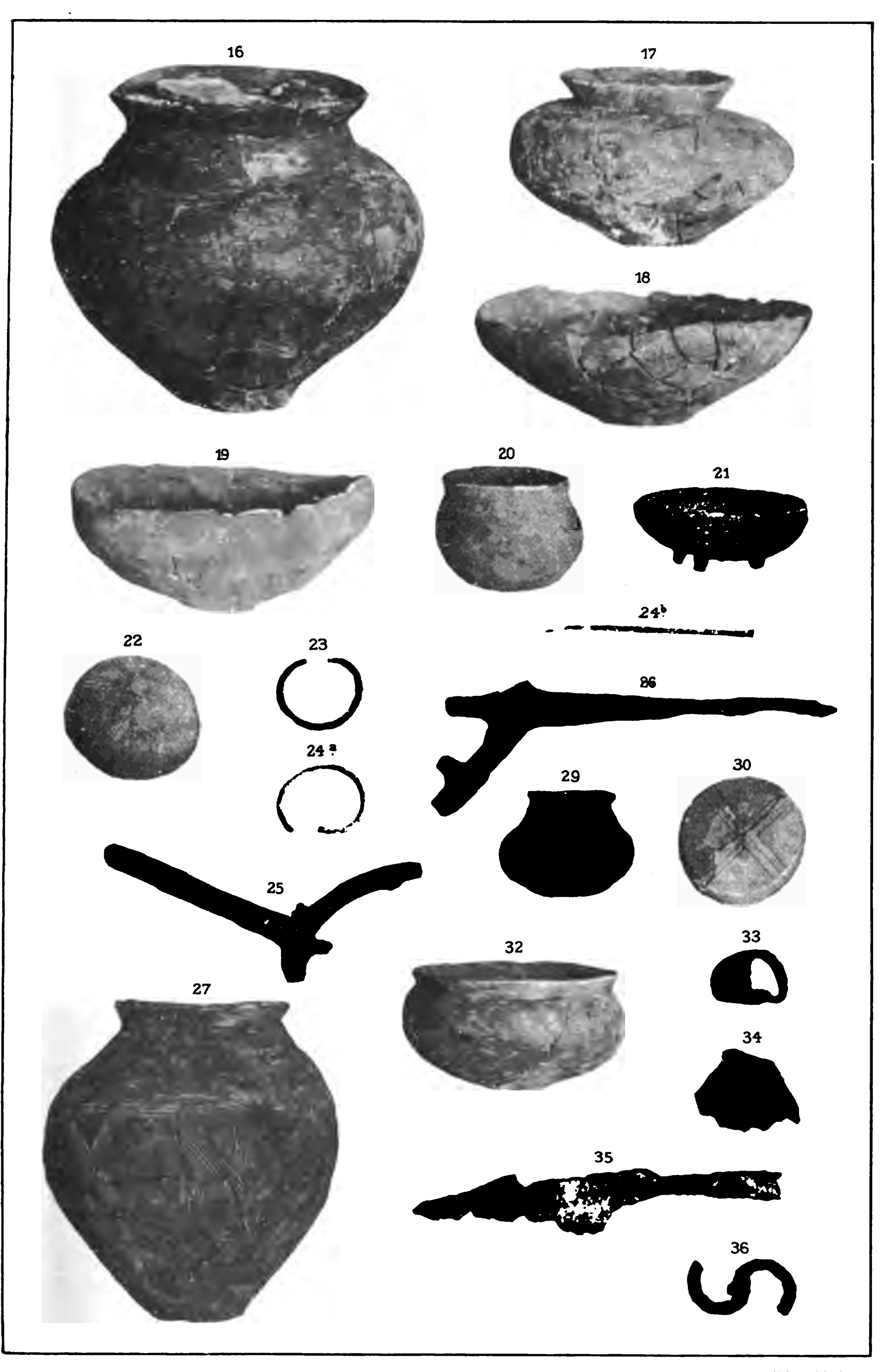
Als Laie kann ich keinen Anspruch darauf erheben, vollwissenschaftliche Schlüsse aus dem mir gebotenen Material zu ziehen, doch hoffe und glaube ich, mit der Veröffentlichung meiner Erfahrungen und Funde dazu beizutragen, dass durch Zusammenstellung und Vergleich derselben mit anderwärts gemachten Wahrnehmungen, der Forschung nach den früheren Bewohnern Frankens, deren Leben und Wirken einiger Vorschub geleistet werde.

Tafel I.




Kgl. Univers.-Druckerei v. H. Stürtz, Würzburg.

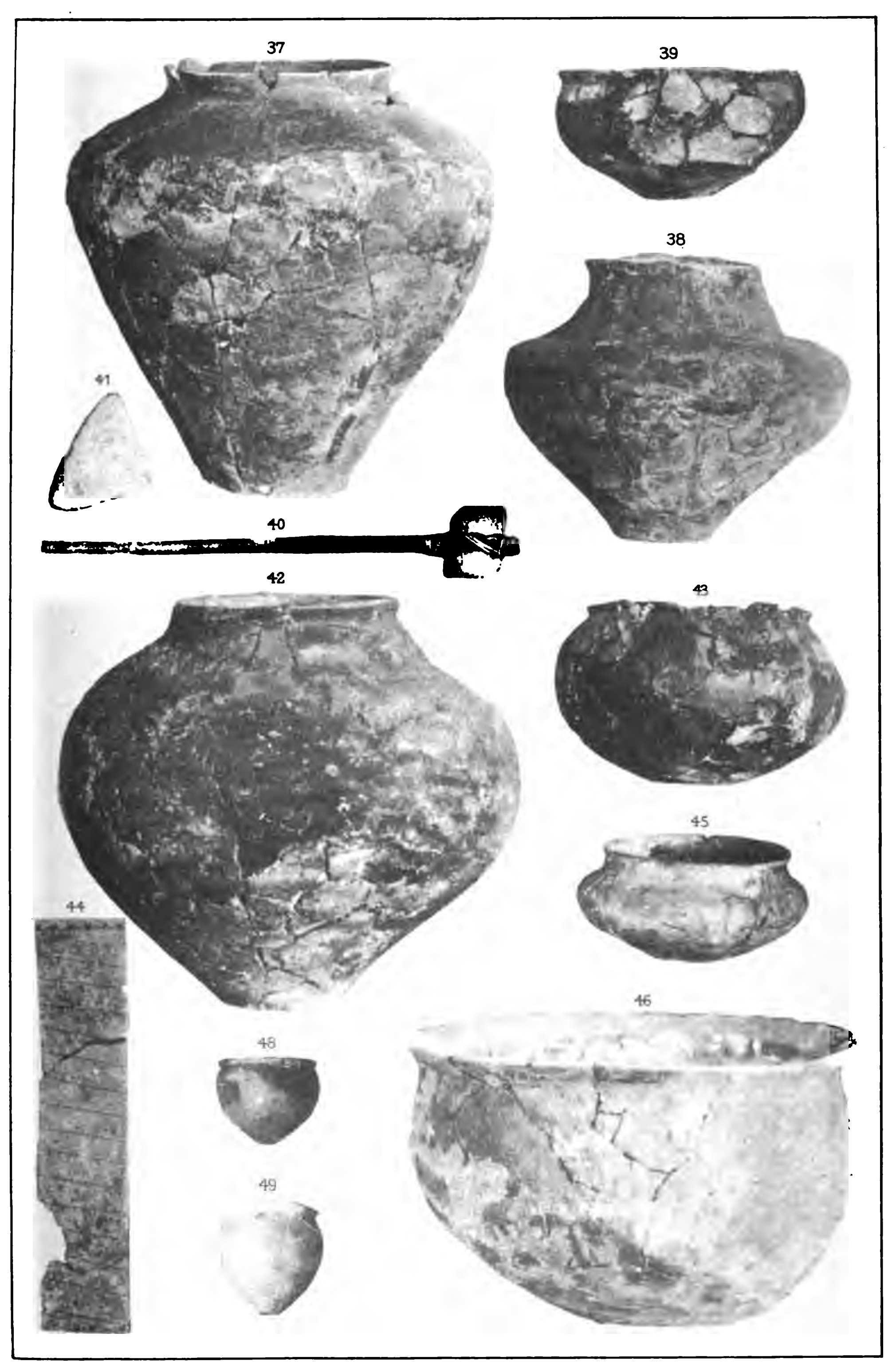




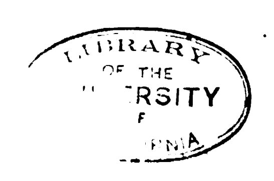

Kgl. Univers.-Druckerei v. H. Stürtz, Würzburg.

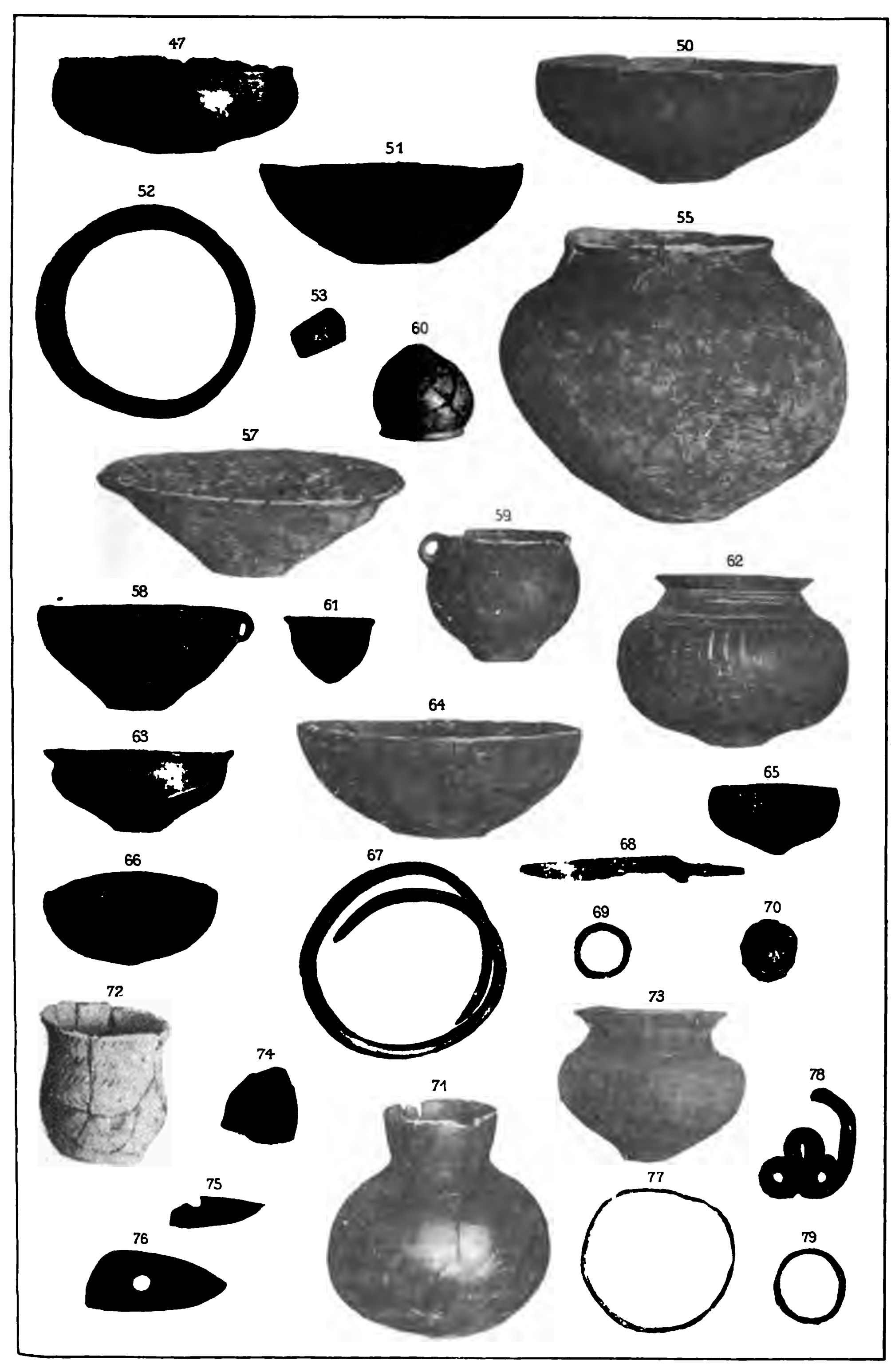

OF THE
UNIVERSITY

Tafel III.



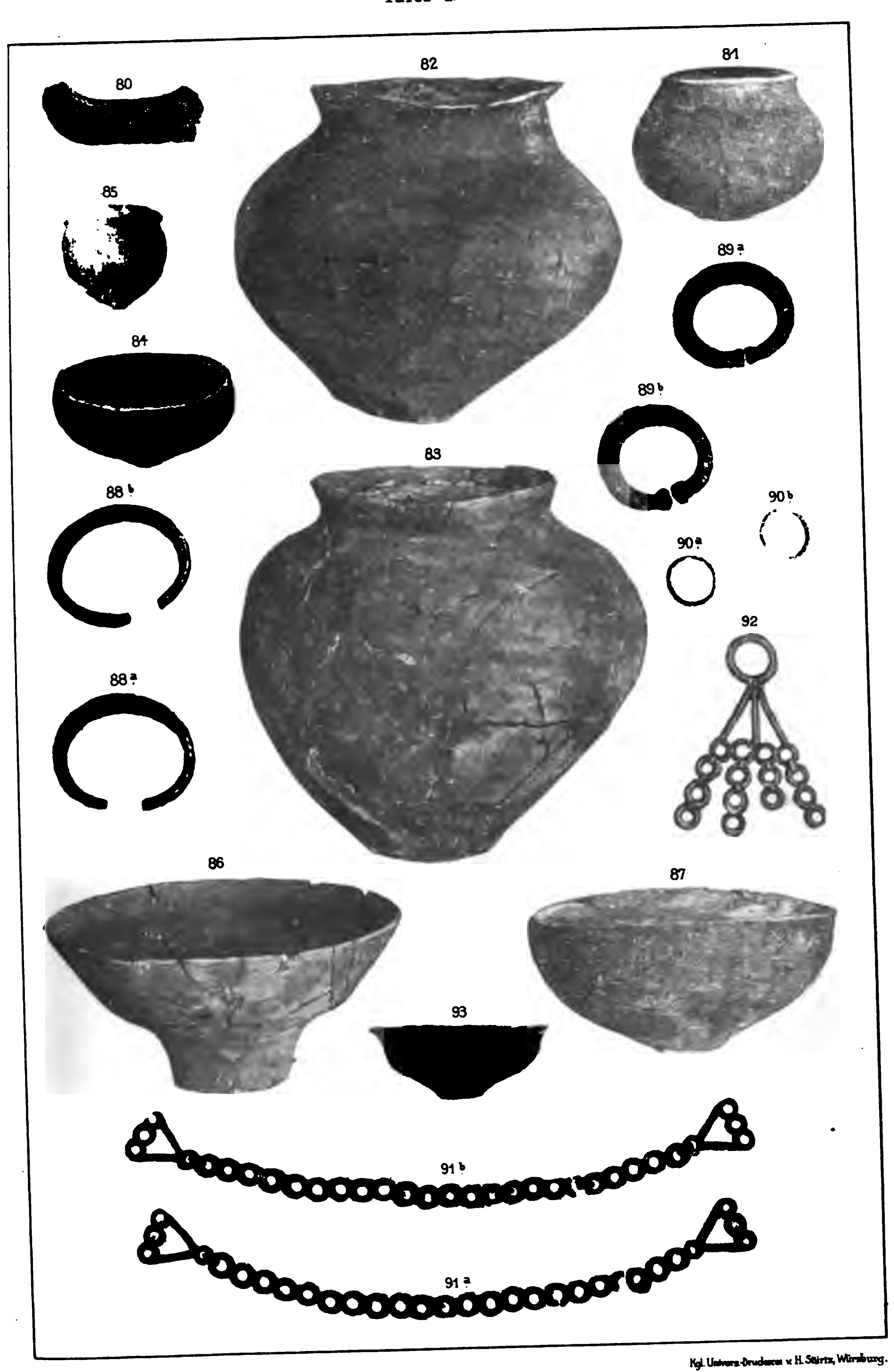

Kgl Univers.-Druckerei v. H. Stürtz, Würzburg.





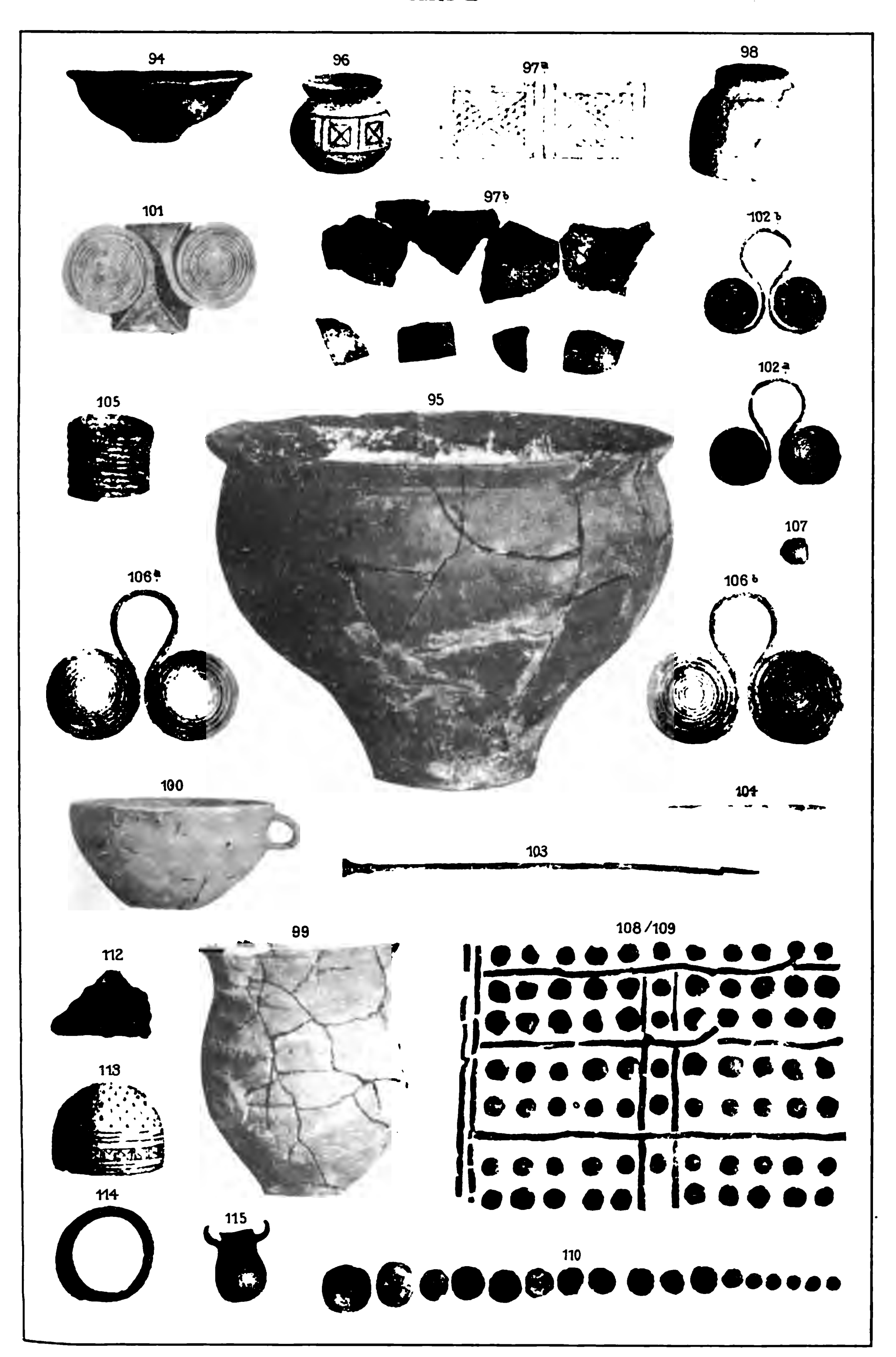

Kgl. Univers.-Druckerei v. H. Stürtz, Würzburg.

Tafel V.




Kgl. Univers.-Druckerei v. H. Stürtz, Würzburg.

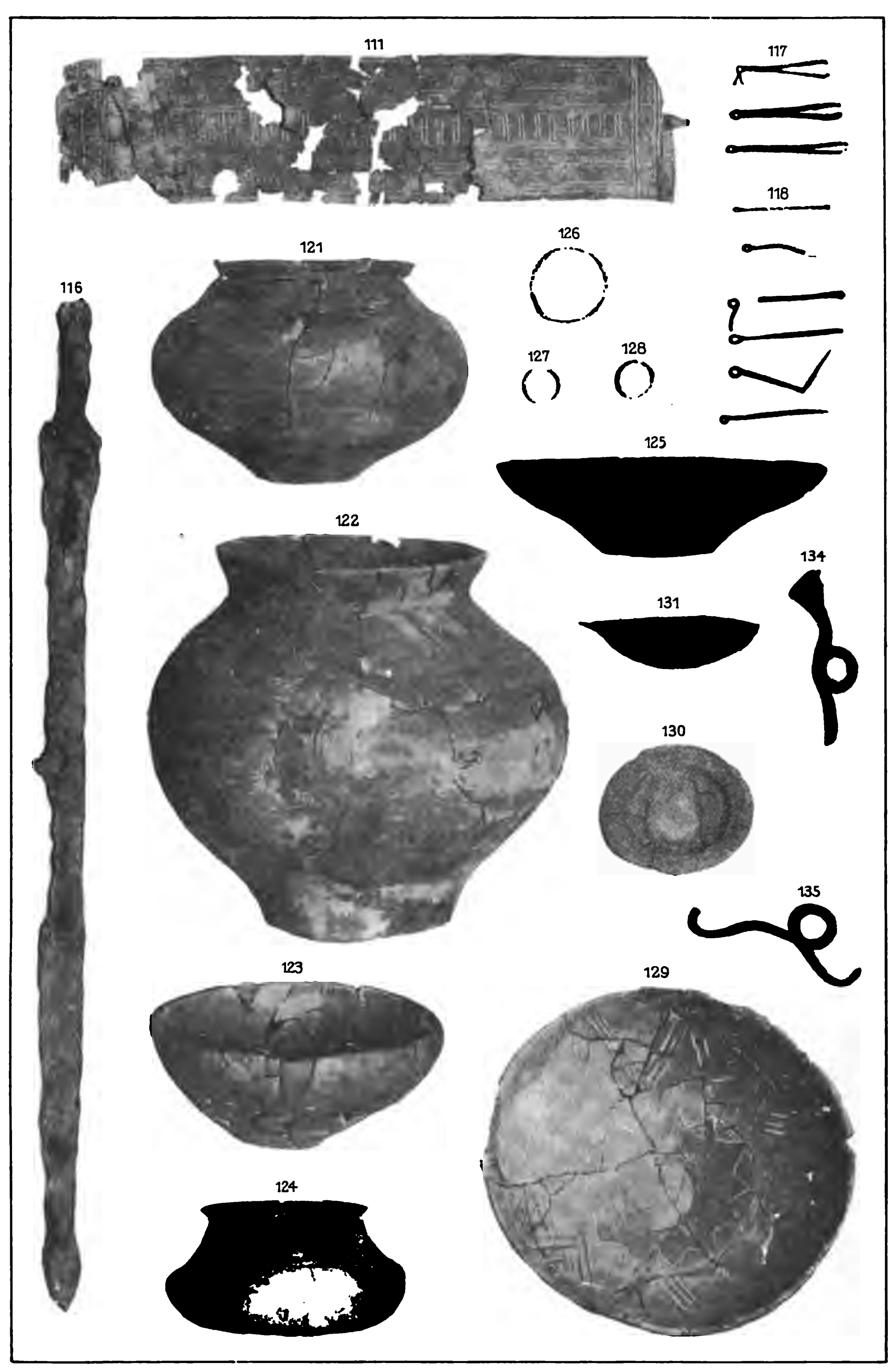





Kgl. Univers.-Druckerei v. H. Stürtz, Würzburg.

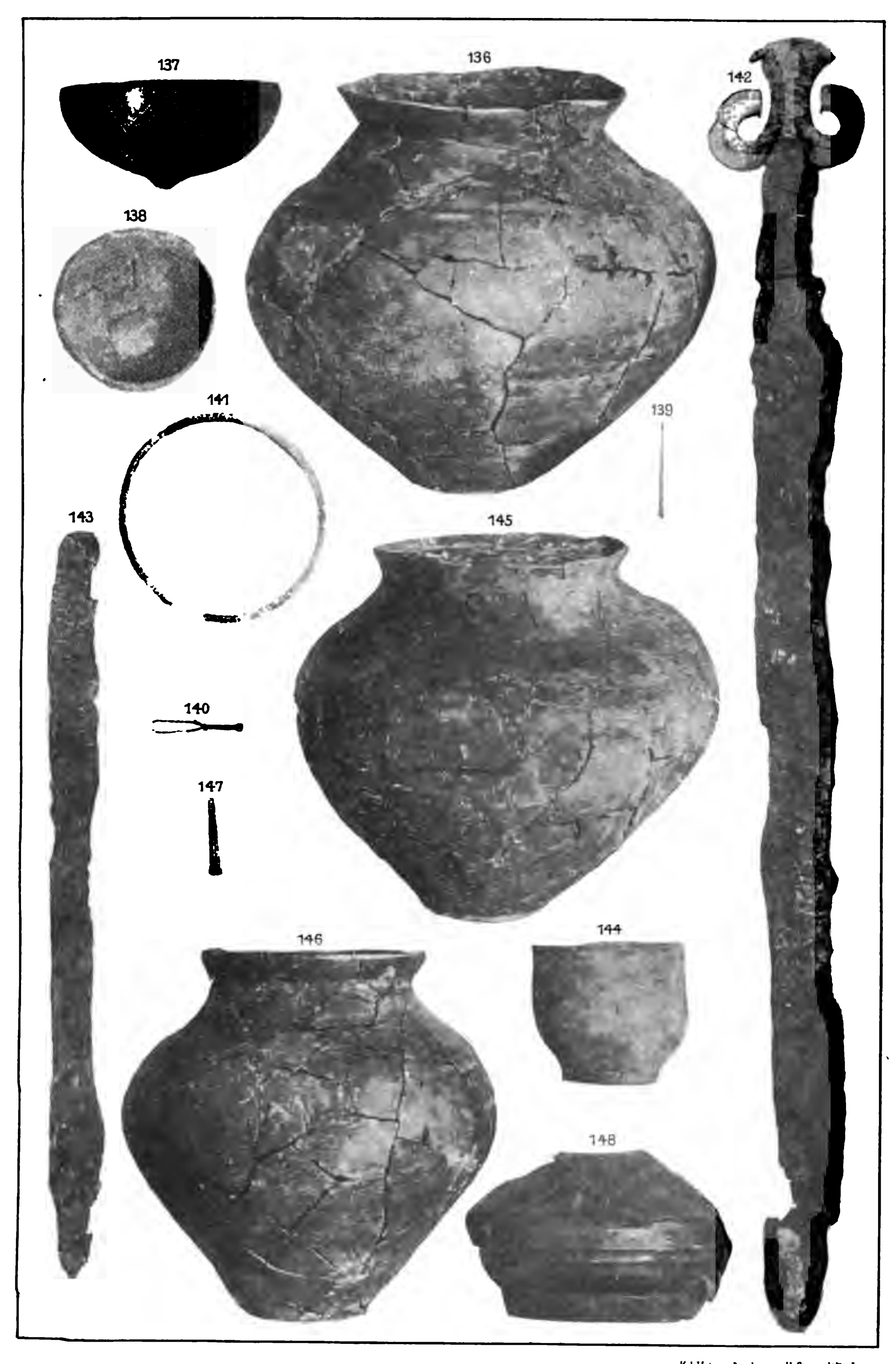

UNIVERSITY

Tafel VII.

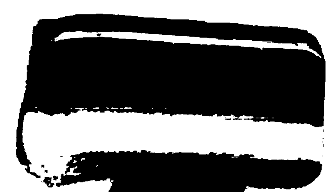



Kgl. Univers.-Druckerei v. H. Stürtz, Würzburg.

Tafel VIII.




Kgl. Univers.-Druckerei v. H. Stürtz, Würzburg.




GN814
F6L3
193904
hang


Digitized by Google

